Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus,
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 48.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 20. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Gneist'sche Rede über die Verwaltungsreform.

Während die „Prov.-Korr.“ noch vor wenigen Monaten den Auffassungen der Liberalen von dem Wesen des konstitutionellen Staates die Schriften des Professor **Gneist** und dessen Auffassung des Staates als mustergiltig entgegengestellt hat, muß sie sich jetzt der undankbaren Aufgabe unterziehen, den gelegentlich der Debatten über die neuen Verwaltungsgesetze von Gneist vertretenen Anschauungen hinsichtlich der Nothwendigkeit einer von der Verwaltung unabhängigen Rechtskontrolle entgegenzutreten.

In durchaus überzeugender Beweisführung hat Gneist nachgewiesen, daß die Sicherheit für eine unparteiische Handhabung der Verwaltung wesentlich geschwächt werde, wenn nach den Vorschlägen des Herrn von Puttkamer die Mittelinstanz verschmolzen, in dem gemeinschaftlichen Kollegium dem Regierungspräsidenten der Vorsitz übertragen, die Trennung zwischen streitigen und Beschlußsachen rückgängig gemacht, thatsächlich, wenn auch nicht dem Namen nach, ein unabhängiges Verwaltungsgericht in der Bezirksinstanz aufgehoben werde.

Das halbamtliche Blatt muß denn auch anerkennen, daß die Gneist'sche Rede nicht allein die der Form nach ausführlichste, sondern auch inhaltlich am reichsten ausgestattete war, und daß die Wirkung derselben auf das Haus eine bedeutende zu sein schien. „Als der Redner geendet“, so fährt die „Prov.-Korr.“ dann fort, „erhob sich der Minister des Innern und brachte durch das einfache Zitat aus einer Schrift des Redners eine den Eindruck der eben gehörten Ausführung so gut wie vernichtende Wirkung hervor. Es war nur eine einzelne Stelle aus der im Jahre 1872 erschienenen Schrift „Der Rechtsstaat“, worin der Staatsrechtslehrer Gneist sich scharf ausspricht über die Unzulässigkeit einer völligen Trennung der Verwaltung von der Verwaltungsrechtspflege.“

Daß das ministerielle Organ in solcher Weise auf das erwähnte Zitat zurückkommt, zeugt von wenig Geschick. Jeder, der die Auseinandersetzungen zwischen Herrn Gneist und dem Minister mit Unbefangenheit gelesen hat, wird im Klaren darüber sein, daß es nicht der Erstere gewesen ist, welcher dabei den Kürzeren zog. Wenn anfänglich die Anführungen des Ministers auch vielleicht einen gewissen Effekt machten, so wurde diese Wirkung doch sofort durch den einfachen Hinweis des Abg. Gneist auf seine im Jahre 1878 verfaßte Schrift beseitigt, in welcher er die inzwischen in seinen Anschauungen eingetretene Aenderung darlegt und motivirt. Die Sache liegt also einfach so, daß der Minister sich auf eine im Jahre 1872 von dem Abg. Gneist ausgesprochene Ansicht berief, von welcher Letzterer, wie Herrn v. Puttkamer wohlbekannt war, wie er aber hinzuzufügen unterließ, seit vier Jahren vollständig zurückgekommen ist. Wenn angesichts dieser Sachlage das halbamtliche Blatt der Rede des Ministers eine „vernichtende Wirkung“ zuschreibt, so könnte man sich fast versucht fühlen, eine Ironie darunter zu suchen.

Nachdem einmal der Widerspruch zwischen den früheren und den heutigen Anschauungen eines Mannes hervorgehoben worden ist, den man allgemein als einen der vorzüglichsten Beurtheiler und Kenner unseres Verwaltungswesens schätzt und von dem doch unzweifelhaft feststeht, daß er lediglich aus innerster Ueberzeugung zu einem derartigen Wechsel seiner Ansichten gelangen konnte, knüpft sich hieran von selbst die Frage nach den Beweggründen dieses Wechsels und dieselbe läßt sich doch nur dahin beantworten, daß es eben die in den letzten Jahren in unserem Staatsleben gemachten Beobachtungen und Erfahrungen allein sein können, welche den Abg. Gneist entgegen seinen früheren Anschauungen von der Nothwendigkeit einer von der Verwaltung durchaus unabhängigen Rechtskontrolle überzeugt haben. Daß dem in der That so ist, geht aus einzelnen Sätzen seiner Rede deutlich hervor:

„Diese Gesetze dürfen nie zu **Parteigesetzen** werden, denn sie gehen uns alle völlig gleich an und liegen über unsere heutigen Streitpunkte weit hinaus. Der Verwaltungsbau eines Großstaates läßt sich nur sub specie acterni behandeln. So lange der Staat Preußen seiner Bestimmung treu bleibt, soll Niemand in diesem Lande an den Verwaltungsbehörden erster und zweiter Instanz, ebenso wie an den Gerichten merken, ob ein überwiegend liberales oder ein überwiegend konservatives Ministerium am Ruder ist, und wir werden das erreichen, wenn unsere Dynastie ihrer großen Vergangenheit treu bleibt. Der sogenannte Parlamentarismus ist wohl noch niemals aus Parlamentsreden entstanden, sondern stets aus Fehlgriffen von oben, d. h. aus dem unstäten Hinwegsetzen über die Rechtsschranken der Verwaltung und aus der Zerstörung der Finanzordnung des Staats. Darum, meine ich, hätte die heutige Staatsregierung auch den Schein zu vermeiden, und wäre es auch nur der Schein, als ob wir bereits im Konstitutionalismus lebten, als ob jeder Ministerwechsel eine neue Verwaltungsordnung brächte, als ob mit jedem Personenwechsel im Minsterium des Innern neue Gesichtspunkte für den ganzen Bau zur Geltung kommen, die man in früheren Stadien der Gesetzgebung schon erledigt zu haben glaubte.“

Das sind bittere Wahrheiten, deren Eindruck sich weder durch die ministerielle Rede noch durch die Phrasen der „Prov.-Korresp.“ vernichten läßt.

Zur Erhöhung der Holzzölle.

Unter den Petitionen, welche dem Reichstage in der Frage der Erhöhung der Holzzölle zugegangen sind, erörtert eine Eingabe **sächsischer Holzhändler und Sägewerksbesitzer** in recht belehrender Weise die Ursachen, welche die starke Holzeinfuhr Deutschlands bedingen.

„Gegenüber der vielfach in Kreisen deutscher Forstwirthe verbreiteten Ansicht“, heißt es darin, „daß die Waldungen Deutschlands den inländischen Bedarf an Nutzhölzern allein zu decken vermögen, sind wir der Ueberzeugung, daß dies nicht der Fall ist. Wohl mag es im Osten und Westen Preußens noch große Waldungen geben, die durch eine intensivere Wirthschaft, insbesondere aber auch durch Anlage von Bahnen und Kanälen einer besseren Verwendung und günstigerem Ertrage als bisher zugeführt werden können. Wir glauben aber auch, daß manche deutsche Forstleute über mangelnden Absatz ihrer Waldprodukte weniger klagen würden, wenn dieselben auf die Wünsche und Nachfragen der Käufer etwas mehr als bisher Rücksicht nehmen wollten.

In seinem Referate über die Coburger Versammlung sagt Professor J. Lehr, Karlsruhe (Bremer Handelsblatt Nr. 1625), wörtlich: „Unsere deutschen Forstwirthe sind größtentheils ausgezeichnete und ökonomisch gesinnte Techniker, den meisten derselben ist aber der **kaufmännische** Geist fremd, ja oft verhaßt und auch in der Praxis zu pflegen nicht ermöglicht. Es sind z. B. bei den großen Lieferungen von Schwellen, Bauhölzern, Brettern 2c. für die Bahnen und öffentlichen Bauten die Holzhändler und Sägewerksbesitzer häufig auf Jahresfrist und darüber hinaus an ihre Preise gebunden und sichert sich der Staat dem Unternehmer gegenüber durch Kautionshinterlegung. Im Einkaufe seines Rothmaterials (Rundhölzer) wird aber derselbe Unternehmer von dem Staate, resp. seiner Forstbehörde auf die vielen Wechselfällen unterworfenen öffentlichen Auktionen verwiesen, trotzdem doch für jede Industrie die erste Lebensbedingung der **gesicherte** Bezug des Rohmaterials ist. Ist es unter diesen Verhältnissen dem deutschen Sägewerksbesitzer zu verargen, wenn er, ganz abgesehen von der Preisfrage, seinen Bedarf an Rundholz im Auslande zu decken sucht, bei dessen Forstbesitz er wenigstens ein größeres Entgegenkommen bezüglich seiner Wünsche auf Lieferfrist, Massen und Dimensionen der benöthigten Hölzer findet, als bei der inländischen Forstbehörde? Nur diese Gründe allein sind für den deutschen Holzhändler und Sägewerksbesitzer maßgebend, wenn er sich entschließt, sein Rundholz vom Auslande zu beziehen, denn die mit der Herbeischaffung der ausländischen Hölzer bis zu den Sägewerken Deutschlands verbundenen Kosten für Land-, Bahn- und Wassertransport, oder Unannehmlichkeiten mit Frachtern, Flößern, Wasserberechtigten oder durch Hochwasser, Eisgang 2c. verursachten Gefahren sind so mannigfacher Art, daß jeder deutsche Mühlenbesitzer freudig auf den Bezug fremder Hölzer verzichten würde, wenn er die von ihm benöthigten Massen und Sorten im Inlande rechtzeitig erhalten könnte. Seit Jahresfrist ist allerdings durch ministerielle Verfügung in Preußen den Forstbehörden die freihändige Abgabe von Nutzhölzern an größere Konsumenten gestattet worden, und obwohl über den Erfolg dieser Maßregel bis heute noch keine Mittheilungen vorliegen, so glauben wir doch, daß selbige zur Hebung der Waldrente wesentlich beitragen wird.“

Diese Darlegung verdient auch auf schutzzöllnerischer Seite beachtet zu werden. Denn die sächsischen Sägewerksbesitzer, welche die Schäden des deutschen Forstbetriebes so unumwunden darlegen, sind keineswegs Freihändler, sondern Schutzzöllner, die in ihren Ansprüchen an den „Schutz der nationalen Arbeit“ keineswegs bescheiden sind. Denn während sie die Erhöhung der Zölle auf Rohholz in dem vorgeschlagenen Umfange bekämpfen, fordern sie zugleich eine Erhöhung der Zölle auf gesägte Hölzer 2c., welche weit über die Vorschläge des Reichskanzlers hinausgeht!

Deutschland.

+ **Berlin**, 18. Januar. Man hat es befremdlich gefunden, daß auch entschiedene Gegner des v. Wedell'schen **Börsensteuergesetzentwurfs** die **Verweisung desselben in eine Kommission** befürworten, statt ihn gleich im Plenum abzufertigen. Uns scheint ein solcher Beschluß ganz gerechtfertigt. Die praktische Unausführbarkeit der v. Wedell'schen Vorschläge wird erst scharf hervortreten, wenn sie im Einzelnen nach ihrer technischen und wirthschaftlichen Seite hin geprüft sein werden, das ist aber nicht in einer allgemeinen Plenar-Debatte möglich, sondern nur in einer Kommission, die aus den sachverständigsten Mitgliedern des Hauses besteht. Wir erwarten von dieser Kommissionsberathung keineswegs, daß dem Gesetzentwurf eine annehmbare Gestalt gegeben wird, wir erwarten vielmehr, daß die genaue Prüfung im Einzelnen auch Solchen, die mit der allgemeinen Tendenz des Antrages einverstanden sind, die Augen darüber öffnen wird, daß das Ziel auf dem vorgeschlagenen Wege nicht zu erreichen ist, und daß das Gesetz eine Reihe von sehr bedenklichen Folgen für das gesammte, auch das solideste Geschäftsleben haben würde, die auch die Antragsteller gewiß nicht herbeiführen wollen. Wir wünschen eine **gründliche und dauernde** Erledigung der Angelegenheit und darum befürworten wir eine eingehende Prüfung der praktischen Durchführbarkeit und der Wirkungen der von konservativer Seite gemachten Vorschläge. Die Frage ist bekanntlich ganz besonders zur Agitation geeignet und verwerthet worden; Besteuerung der Börse ist ein populäres Schlagwort, das in weiten Kreisen seine Wirkung nicht verfehlt; die aufreizende Phrase vom „Börsenliberalismus“ kann nur neue Nahrung empfangen, wenn es den Anschein gewinnt, als scheuten die liberalen Parteien eine gründliche Prüfung der Frage einer höheren Besteuerung der Börsengeschäfte und wollten sich über die ihnen unangenehme Angelegenheit durch ein paar allgemeine Betrachtungen hinwegsetzen. Der Antrag, wenn er jetzt kurzweg abgefertigt würde, käme viel sicherer und viel rascher wieder, als wenn er nach eingehender verurtheilsloser sachlicher Prüfung als undurchführbar und wirthschaftlich nachtheilig erwiesen wird. Diese Erwägungen rechtfertigen ganz gewiß auch bei Gegnern der Vorlage den Beschluß auf gründliche Kommissionsberathung.

— Ueber die **Orientreise** des **Prinzen Friedrich Karl** wird der „Pol. Korr.“ aus **Kairo** geschrieben:

Am 3. d. M. ist Prinz Friedrich Karl von Preußen mit vier Herren seines Gefolges in Alexandrien an Bord des Lloydschiffes „Ettore“ eingetroffen. Die vom Khedive zu seiner Begrüßung beorderten Paschas wurden in verbindlichster Form auf das strenge Incognito aufmerksam gemacht, daß der hohe Besucher in Egypten gewahrt zu wissen wünschte. Weder die Prachtbarke des Khedive und sein am Ufer harrender Galawagen, noch der bereitgestellte Extrazug und das Palais Kasr-el-Nusa in Kairo wurden angenommen. Als beim Austausche der Besuche in Kairo der Khedive den Prinzen 20 Minuten in seinem Hotel auf die Erwiderung der ersten Visite warten ließ, glaubten Manche darin etwas Beabsichtigtes zu erkennen. Der Prinz hat übrigens deutlich genug seine Verwunderung darüber zu erkennen gegeben, daß auch Lord Dufferin ihn nach angesagtem Besuche drei Viertel Stunden lang warten ließ und schließlich gar nicht erschien. Soll dies etwa die Strafe dafür sein, daß der Prinz es unterlassen hat, den Alexandriner Kriegsschauplatz, traurigen Andenkens, zu besichtigen? Hatten sich doch die englischen Zeitungen auf den Besuch desselben seitens des zu den größten Feldherren seiner Zeit zählenden Prinzen viel zu Gute gethan! Reiste doch ihren Darstellungen zufolge der von ihnen „The read prince“ Genannte eigens zu diesem Zweck nach Egypten, um die Stätten des Kriegstheaters zu besichtigen! Nach der Nilfahrt, die Prinz Friedrich Karl morgen antritt, wird derselbe von Suez aus sich an Bord des Kanonenboots „Cyclop“ nach Tor bringen lassen, um von dort aus den Sinai zu besteigen und dann durch Suezkanal nach Port-Said zu fahren wo ihn das Kadetten-Uebungs-Schiff, die „Nymphe“, erwartet, die ihn nach Jaffa führen soll. Sehr erheiternd wirkt, was den beabsichtigten Besuch Jerusalems betrifft, die von französischen Blättern aufgebrachte Sensationsnachricht, den Prinzen veranlasse zu dieser Reise ein deutscher Kolonisirungsplan in Betreff Palästinas.

— Die Berufung des Professors **von Kaufmann** von Aachen nach Berlin hat, so schreibt die „Weser-Zeitung“, ohne alle Frage ihre politische Bedeutung. Der Genannte vertritt mehr als irgend ein Anderer die Bismarck'sche Politik auf allen Wirthschaftsgebieten. In der Handelskammerfrage gehört er zu den eifrigsten Vertretern einer Umgestaltung. In der Steuerfrage tritt er mehr als irgend ein Anderer für das Evangelium der indirekten Steuern ein. Die Schäffle, Schmoller, selbst Adolf Wagner sind doch in gewisser Weise durch ihre Vergangenheit an viele Grundsätze gebunden, die der gegenwärtigen Bismarck-schen Steuerreformpolitik strikt entgegenlaufen. Adolf Wagner ist darob auch bereits sichtlich in Mißkredit gekommen, nur wird auch mit ihm nicht eher abgerechnet, als nöthig thut, keinenfalls so lange er noch Dienste gegen die Liberalen leisten kann. Gegen Kaufmann liegen derartige Gründe nicht vor. Zugleich wird berichtet, daß Herrn von Kaufmann vom Reichsschatzamt aufs Neue ein größerer Geldbetrag bewilligt worden ist, um sein umfangreiches Werk „Encyklopädie des Finanzwesens“ zu Ende zu führen.

— In der Kommission des Reichstags zur Vorberathung des **Antrags Phillips** gab der Kommissar des Bundesraths Geh. Ober-Justizrath v. Lenthe auf Grund der Besprechungen, welche in dem Justizausschuß des Bundesraths stattgefunden haben, die Erklärung ab, die Reichsregierung erachte es für unbedenklich, wenn die Möglichkeit eröffnet werde, daß solchen Personen, welche unschuldig zur Strafe gekommen seien, eine Entschädigung gewährt werden könne. Indessen sei nicht anzuerkennen, daß die Gerichte in der Lage sein würden, über Voraussetzung und Umfang solcher Entschädigungen zutreffend zu befinden. Es würde das Sache eines Ermessens sein, welches der Justizverwaltung anheim fallen müsse. Es würde sich daher empfehlen, der Justizverwaltung im Etat Mittel auszusetzen, aus welchen solche Entschädigung nach genauer Prüfung der Sachlage und unter Anhörung der Gerichte gewährt werden könnten. Angesichts der Möglichkeit, daß einzelne Landesvertretungen solche Fonds nicht bewilligten, sei es angezeigt, einen Fonds zur Disposition des Reichskanzlers zu stellen. Damit würde, wie der Kommissar in Erwiderung auf eine Bemerkung des Abg. Schröder (Wittenberg) andeutete, die Entschädigung unschuldig Verurtheilter als ein Akt der „Gnade“ charakterisirt werden.

— Mit Bezug auf die Verhandlung der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses über die Petition der Stadt Schwedt, betreffend die Umwandlung des dortigen Progymnasiums in ein Gymnasium bringt die „Nordd. Allg. Ztg." einen der bekannten hochoffiziösen Agitationsartikel, worin es heißt:

Das nächste Anrecht auf Staatsunterstützung bei Erziehung ihrer Kinder haben unserer Ueberzeugung nach die ärmeren Klassen der Bevölkerung, welche zum großen Theile noch aus eigenen Mitteln die Ausgaben bestreiten müssen, zu welchen das Gesetz sie zwingt, um ihren Kindern dasjenige Maß von Unterricht zu verschaffen, welches die Gesetzgebung desselben Staates als eine mit Exekutionen durchzuführende Forderung ihnen gegenüberstellt. So lange eine große Zahl von armen Leuten, um in der Erziehung ihrer Kinder den gesetzlichen Anforderungen des Staates zu genügen, noch zu Geldleistungen gezwungen wird, welche nach Ausweis der Hunderttausende von Exekutionsfällen deren Mittel übersteigen, so lange wird es auch eine Ungerechtigkeit bleiben, wenn der Staat die Mittel, welche er für Erziehungszwecke verausgabt, Denen zuwenden will, welche, ohne vom Gesetz dazu gezwungen zu werden, für ihre Kinder den Aufwand machen wollen, den eine höhere Schulbildung erfordert. Dem Armen das Schulgeld abzupfänden, um ihn zu zwingen, daß er seine Kinder den staatlichen Anforderungen entsprechend unterrichten läßt, die verfügbaren Mittel des Staates aber der Errichtung von Gymnasien für die höheren Klassen zuzuwenden, ist ein Verfahren, welches weder mit den Anforderungen der Gerechtigkeit, noch mit denen einer gesunden Schulpolitik in Einklang stehen würde.

Zunächst ist hierzu zu bemerken, sagt die „N. Z.", daß die Petition der Stadt Schwedt zu derartigen Erörterungen gar keinen Anlaß bietet, da dieselbe keinerlei Staatsunterstützung verlangt, sondern sich darüber beschwert, daß man ihr verbietet, auf ihre Kosten das dortige Progymnasium in ein Gymnasium umzuwardeln. Abgesehen hiervon scheinen uns aber Deduktionen, wie die vorstehenden, höchst bedenklich, wenn sie mit der Prätention auftreten, die Auffassung der Staatsregierung wiederzugeben. Genau damit übereinstimmende Auseinandersetzungen erinnern wir uns von Herrn Most gehört zu haben, bevor er wegen „Untergrabung der Grundlagen von Staat und Gesellschaft" genöthigt wurde, Berlin und Deutschland zu verlassen. Die natürliche Folgerung aus Ansichten, wie die in der „N. A. Z." vorgetragenen, ist die Unzulässigkeit aller Aufwendungen für höhere, nicht jedem Einzelnen unmittelbar zu Gute kommende Kulturzwecke, so lange von den ärmeren Klassen Steuern verlangt werden müssen. Und dabei werden solche grundstürzende Theorien doch nur zu dem Zwecke vorgetragen, die Umwandlung einer Art von Steuern in eine andere, die ärmeren Klassen noch stärker belastende Art zu unterstützen!

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Eine Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten in Betreff des Sonntags-Unterrichts der Handwerks-Lehrlinge in den Eisenbahnwerkstätten ist von verschiedenen Organen der Presse in dem Sinne besprochen worden, als ob die an die Eisenbahndirektionen ergangene Weisung mit den Grundsätzen im Widerspruch stünde, welche Seitens des Kultusministers bezüglich des Sonntags-Unterrichts an den gewerblichen Fortbildungsschulen befolgt werden. Diese Auffassung ist eine irrige. Die Handwerkslehrlinge in den Eisenbahnwerkstätten sind durch den Lehrvertrag, in welchen sie eintreten, wie zur genauesten Einhaltung der Werkstattordnung, so auch zum regelmäßigen Besuch des Schulunterrichts in der von der Werkstätten-Verwaltung vorgeschriebenen Weise verpflichtet. Diese Schuleinrichtungen mit ihrem, in der Regel zwei Mal wöchentlich und am Sonntag stattfindenden Unterricht, fallen unter die Klasse derjenigen gewerblichen Fortbildungsschulen, deren Besuch für die Schüler obligatorisch ist und mit Strafen erzwungen werden kann. Für diese Klasse von Anstalten ist aber auch Seitens des Kultusministeriums der Unterricht während der Zeit des Vormittagsgottesdienstes stets untersagt worden. Zugelassen ist er, und zwar seit Jahrzehnten und insbesondere von allen das Unterrichtswesen seit 1849 leitenden Ministern, nur an solchen Anstalten, deren Besuch auf Freiwilligkeit beruht, und es ist, wo die Bedürfnisse der Gewerbe und des Handwerks die Zulassung herbeiführten, stets der ausdrückliche Vorbehalt gemacht worden, daß jeder Schüler, so oft er den Vormittagsgottesdienst besuchen will, ohne weitere Entschuldigung aus den betreffenden Unterrichtsstunden fortbleiben kann.

— Die Gesammtzahl der schulpflichtigen Kinder in der preußischen Monarchie beträgt nach einer statistischen Uebersicht des Unterrichtsministeriums 5,500,000. Von diesen besuchten 4,800,000 die öffentlichen Volksschulen. Im Durchschnitt kommen 78 Schüler auf einen Lehrer. Recht günstig ist es mit dem Schulwesen in Schleswig bestellt, wo ein Lehrer nur 57 Kinder zu unterrichten hat. Wenig befriedigend sieht es in Posen aus, woselbst 108 Kinder auf einen Lehrer kommen. Nur polnisch reden 360,000 Schulkinder, polnisch und deutsch 70,000; nur dänisch 21,000, dänisch und deutsch 4000; nur litthauisch 10,000, litthauisch und deutsch 8000; nur wendisch 6600, wendisch und deutsch 6000; nur mährisch 8000, mährisch und deutsch 500; nur wallonisch 1400, wallonisch und deutsch 150; nur czechisch 1100, czechisch und deutsch 500; nur friesisch 1000, friesisch und deutsch 280; nur holländisch 7, holländisch und deutsch 488.

— Die Zahlen über die Goldankäufe der Reichsbank im Jahre 1882, welche durch die dem Reichstage vorgelegte elfte Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung bekannt geworden sind, liefern, wie die „Freih. Korr." schreibt, den recht erfreulichen Beweis, daß Deutschland, trotz aller agitatorischen Reden über die herrschende „Goldnoth", während des vergangenen Jahres seine monetäre Position durch sehr beträchtliche Goldbezüge vom Auslande wesentlich verbessert hat. Die Reichsbank hat im Laufe des Jahres nicht weniger als 110,9 Millionen Mark Gold in Barren und ausländischen Münzen erworben; auf das letzte Quartal entfallen davon allein mehr als vier Fünftel des Gesammtbetrages. Die Bedeutung dieses Vorganges wird man nur richtig würdigen, wenn man damit die in früheren Jahren von der Reichsbank bewirkten, doch auch meist recht ansehnlichen Goldankäufe vergleicht. Die Reichsbank hat nämlich seit ihrem Bestehen an Barren und ausländischen Münzen von Privaten folgende Goldbeträge angekauft: 1876 28,2 Millionen M., 1877 723,000 Mark, 1878 9.7 Millionen Mark, 1879 56,3 Millionen Mark, 1880 46,2 Millionen Mark, 1881 47,1 Millionen Mark. Es ergiebt sich hieraus, daß die Bank im Jahre 1882 weit mehr Gold angekauft hat, als in irgend einem Jahre vorher; ja die Goldankäufe sind so umfangreich gewesen, daß sie fast das Doppelte des bisher erreichten Höchstbetrages (1879) ausmachen. Ueber den Ausgang von Gold aus der Reichsbank und aus Deutschland, der auf diese Goldankäufe in Gegenrechnung zu bringen wäre, fehlt es durchaus an irgendwie zuverlässigen Zahlen. Der Stand der Wechselcourse ist indessen während des ganzen Jahres 1882 Deutschland überrwiegend günstig gewesen und hat den Abfluß von Gold in das Ausland nur vorübergehend, wie zur Zeit des Pariser Krachs, gestattet. Der Gesammtbetrag der Goldankäufe der Reichsbank ist mithin unzweifelhaft zum allergrößten Theil dem bisherigen Goldbesitz Deutschlands hinzugetreten.

— In nächster Zeit werden neue Reichskassenscheine zu zwanzig Mark und bald darauf auch solche zu fünf Mark ausgegeben werden. Dieselben sind in gleicher Weise wie die neuen Reichskassenscheine zu fünfzig Mark in Kupferstichdruck auf Hanfpapier hergestellt, welches mit senkrechten Rippen versehen ist und an dem einen Rande einen mit dunkelblauen Pflanzenfasern durchsetzten, besonders auf der Rückseite deutlich erkennbaren bläulichen Streifen enthält.

— Im Einvernehmen mit dem Reichskanzler hat der Finanz-Minister unterm 8. d. M. genehmigt, daß von jetzt ab die Zinsscheine der Reichs-Anleihe bei den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämtern, sowie den unteren Hebestellen derselben auf zu entrichtende Reichs-Steuern in Zahlung gegeben werden dürfen. Die Steuerbehörden haben die gedachten Zinsscheine, welche bereits fällig sein müssen, aber noch nicht verjährt sein dürfen, zur Verhütung von Mißbräuchen sofort nach der Einzahlung durch Abschneiden der unteren linken Ecke ungültig zu machen. Bei den Ueberschußablieferungen der Steuerstellen werden die in Zahlung genommenen Zinsscheine den Regierungs- (Bezirks-) Hauptkassen als baar mit abgeliefert, und haben demnächst letztere Hauptkassen die Zinsscheine bei derjenigen Reichsbank-Anstalt, mit welcher sie rücksichtlich ihrer Beziehungen zu der Reichs-Hauptkasse in regelmäßiger Geschäftsverbindung stehen, oder, Falls nicht eine solche Reichsbank-Hauptstelle, bezw. eine Reichsbankstelle, wohl aber eine Ober-Postkasse sich am Orte befindet, bei letzterer gegen baares Geld umzutauschen. Insoweit die Steuerstellen berechtigt sind, Ueberschüsse für preußische Rechnung direkt bei Reichsbank-Hauptstellen oder Reichsbankstellen einzuzahlen, sind die gedachten Zinsscheine diesen Bankstellen als baar mit einzuliefern. Etwa kurz vor der Verjährung angenommene Zinsscheine sind sofort der vorbezeichneten Behandlung zu unterziehen, und ist dabei die Versicherung abzugeben, daß die Annahme derselben noch vor dem Verjährungstermine stattgefunden habe.

— Im Monat November v. J. kamen auf deutschen Eisenbahnen 14 Entgleisungen und 7 Zusammenstöße auf freier Bahn, 28 Entgleisungen und 33 Zusammenstöße in Stationen und 176 sonstige Unfälle vor. Dabei sind 205 Personen verunglückt, sowie 95 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 161 unerheblich beschädigt. Von den 1,4996,213 beförderten Reisenden wurde 1 getödtet, 17 verletzt, von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 30 getödtet und 93 verletzt, und bei Nebenbeschäftigungen 1 getödtet und 20 verletzt, von Steuer- u. s. w. Beamten 3 verletzt, von fremden Personen 16 getödtet und 13 verletzt, sowie bei Selbstmordversuchen 9 Personen getödtet und 2 verletzt.

— Von der russischen Grenze, 15. Januar, schreibt man der „Tribüne": „Die Zustände an der preußisch-russischen Grenze bei Eydtkuhnen werden von Tage zu Tage unerquicklicher, theilweise liegt der Grund hierzu in einem Streit, der zwischen dem Major der russischen Grenzwache und dem Zolldirektor ausgebrochen ist, theilweise in den verschärften Verfügungen von oben herab. Der Major hat den ihm speziell unterstellten Zollsoldaten den Befehl ertheilt, Niemanden nach Sonnenuntergang über die Grenze zu lassen, und diese befolgen, da sie eigentlich nur Maschinen sind, ohne Ausnahme den ihnen zudiktirten Auftrag. Ein Eydtkuhner Arzt wurde Nachmittags zu einem Patienten nach Wirballen gerufen, und da derselbe sich über Erwarten lange an dem Krankenbett aufhalten mußte, war die Dunkelheit bereits angebrochen, ehe er die Grenze erreichte. Auf dem Wege nach dort trifft er einen ihm bekannten russischen Grenzkapitän und bittet denselben ihn bis an den Schlagbaum zu begleiten und so seinen Uebertritt auf preußisches Gebiet zu ermöglichen. In der liebenswürdigsten Weise sichert ihm der Kapitän seine Vermittelung zu; als sie an der Grenze angelangt waren, donnerte ihnen der Grenzsoldat ein wiederholtes „Halt!" zu. Der Offizier giebt sich zu erkennen und zeigt dem Soldaten seine Rangabzeichen,

---

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Eine schnell verschwindende Zornesröthe färbte das Gesicht des alten Herrn. „Meine Stieftochter eine Lehrerin, die mit Regenschirm und Ueberschuhen täglich durch die Stadt wandert, um Krämertöchter für sechs Groschen per Stunde zu unterrichen? — Lächerlich! Als gäbe es für mich des Aergerlichen, des Skandals noch nicht genug!"

„Das sagte ich auch, Schwager, aber Ottos Frau war darin ganz anderer Meinung, sie sah mir voll Ruhe ins Gesicht und behauptete dann, daß es für ein vermögenloses junges Mädchen durchaus nothwendig sei, sich Fertigkeiten zu erwerben, die gegen alle Wechselfälle sichern." „Susanne wird nicht abhängig bleiben wollen," erklärte sie, „ob sich aber später ihre Wahl gerade für die Pflichten der Diakonissin entscheidet, das wissen wir nicht, — es müssen auch andere Wege offen stehen, oder mein kleiner Liebling wäre in seinen einfachsten Menschenrechten verkümmert.

„Ach! — Sollte er aber — der Liebling, meine ich! — späterhin Neigung verspüren, in anderer Leute Taschentücher Namen zu sticken, oder dergleichen, dann müßte ihm das unbedingt gewährt werden nicht wahr? — Wir wollen sehen, wahrhaftig, wir wollen sehen. O es ist nicht zum Aushalten, kein Tag vergeht, ohne neuen Aerger, neue Aufregung zu bringen!"

Er stützte den Kopf in die hohle Hand und betrachtete wieder den offen auf dem Tisch liegenden Brief. „Otto bekümmert sich natürlich um diese Angelegenheiten gar nicht?" setzte er nach einer Pause hinzu. „Die ganze Stadt spricht über seine tolle Heirath, seine Reise am Tage nach der Hochzeit und die vertrackte unselige Angelegenheit überhaupt. Wie leben die Beiden mit einander? — Kommt er je in ihre Zimmer? — Es ist, um aus der Haut zu fahren."

Fräulein Hellrink lächelte malitiös. „Paul ist, glaube ich, in dem kostbaren Salon der jungen Dame ein häufigerer Gast, als sein Bruder. Vielleicht hat es ganz besondere Gründe, daß Elisabeth die kleine Susanne kaum einen Augenblick von ihrer Seite läßt, — aber das nur nebenbei. Ich selbst war natürlich niemals dort."

Der Senator trommelte heftig mit den Fingerspitzen auf den Tisch. „Auch das noch," grollte er, „als ob ich es nicht längst schon bemerkt hätte. Wahrhaftig, ich würde, wenn das einem hilflosen Krüppel möglich wäre, auf und davon gehen, um diesem Skandal zu entfliehen. Mein Sohn heirathet eine Jüdin, und meine Stieftochter einen Parvenü, dem der rohe Goldgräber auf tausend Schritt Entfernung schon anzusehen ist, einen Patron, den ich als Diener nicht im Hause dulden würde, — da fehlt gerade nur noch, daß Susanne Empfehlungskarten drucken läßt, etwa als Modistin oder dergleichen. Weshalb zögern? Es kann kaum noch Aergeres hinzukommen!"

Fräulein Hellrink fügte mit ihren juwelenblitzenden Fingern Masche an Masche. „Du bist verstimmt, Theodor," sagte sie nach längerer Pause, „enthält der Brief eine unangenehme Botschaft?"

Der Senator seufzte. „Wenigstens unangenehme Befürchtungen, — ach, die Verdrießlichkeiten schießen wie Pilze aus dem Boden. Otto ist auf dem Rückwege von England mehrere Tage in Frankfurt am Main gewesen, er hat dort irgend Etwas oder irgend Jemand gesucht, — was war das? Mir verschweigt er die Sache gänzlich. Ich habe schon gefragt, aber vollkommen vergeblich. Otto hat ein Geheimniß."

Der Senator dachte der Stunde, in welcher ihn sein Sohn bat, ihm eine große Summe, sechzigtausend Thaler zu geben und auf das spätere weit bedeutendere Erbtheil in Anrechnung zu bringen, er fühlte immer noch die glühende Hitze in den Fingerspitzen, welche einen Augenblick lang auf seiner Hand lagen. — Otto sprach so ernst, er bat so eindringlich, aber der Gedanke an das viele Geld verdrängte doch jede andere Rücksicht. Sechzigtausend Thaler, ein Vermögen, — er hätte wohl leichter ein Stück seines eigenen lebendigen Herzens dahingegeben.

Freilich, Einer war da, der von ihm Alles erlangen konnte, Paul, sein Liebling, sein verhätscheltes vergöttertes Kind. Welche Unsummen hatte er schon verbraucht, wie glitt ihm das Geld durch die Finger als sei es werthloser Staub! Jede Laune durfte er befriedigen, jeden Fehler ungestraft begehen, der thörichte Vater sah ihm Alles nach, auch solche Dinge, die von dem Leichtsinn der Jugend hinüberspielen auf ein weit ernsteres, weit gefährlicheres Gebiete, solche Dinge, die er bei jedem anderen Menschen mit den härtesten Namen belegt hätte.

Otto wußte das, er sah die Bevorzugung seines Bruders, aber obwohl ihn alle Nachtheile derselben fortwährend trafen, war er doch zu stolz, um dem, was er empfand, jemals Worte zu leihen. Nur als er um die sechzigtausend Thaler vergebens bat, da hatte er es doch gesagt und der Senator hörte den Klang seiner Stimme noch immer. „Vater, weshalb verweigerst Du mir, was Paul auf das erste Wort hin sogleich erhalten haben würde? Bin ich Dir weniger werth, als er?"

Und doch konnte sich die Seele trotz aller gehäuften Schätze von dem Mammon nicht trennen, doch sah er das blasse zuckende Gesicht seines Sohnes ohne Erbarmen zu empfinden. Ja, wäre es Paul gewesen! — Sich selbst kaufte er ungern einen neuen Rock, ein Specificum, das ihm der Arzt verschrieb, aber Paul durfte mit vollen Händen das Geld ausstreuen, für ihn war nichts zu kostbar, nichts zu theuer.

Seitdem hatte Otto von der Sache nicht wieder gesprochen, aber der Brief des Geschäftsfreundes aus Frankfurt brachte sie jetzt in die Erinnerung des alten Herrn zurück. Otto besaß ein Geheimniß, — welches wohl?

Der Tag verging unter stetem Grübeln; der Senator sah immer forschend in das Gesicht seines Sohnes, er fragte nach diesem und dem, aber ohne eine Auskunft zu erlangen. Weshalb war Otto nach Frankfurt gegangen, was suchte er da?

Die beiden Brüder sprachen nicht mit einander, zwischen ihnen herrschte schon seit Jahren eine tiefgehende Verstimmung, — es ließ sich auch durch Pauls Vermittlung nichts herausbringen, der jüngere Zurheiden lächelte sogar spöttisch, als ihn sein Vater unruhig fragte.

„Otto ist ja Deine rechte Hand, bester Papa, der spekulirende Kaufmann, die Stütze und der Träger der Firma Zurheiden, weshalb mißtrauest Du ihm plötzlich? Oder ist in seinen Büchern etwas Unrechtes gefunden worden?"

„Thorheit. Weshalb fragst Du so, Paul?"

„Ganz obenhin, Papa. Aber wer an einer schönen und liebenswürdigen Frau so handelt, wie Otto, der ist eben in meinen Augen zu allem fähig."

Der Senator erschrak. „Paul," flüsterte er gepreßt, „weshalb hat Dein Bruder sie geheirathet? weshalb liirt er sich mit dem alten Waldheim?"

Der Sohn lächelte zornig mit blitzenden Augen. „Otto ist ein Schurke," rief er, „und wenn ich jemals im Stande bin, ihm das zu beweisen, so soll es geschehen. Vielleicht kommt dieser Zeitpunkt früher als wir denken."

Der Senator schwieg, aber das Gehörte vergaß er nicht wieder, ja, er nahm sogar Gelegenheit, mit seinem älteren Sohne davon zu sprechen. „Was wolltest Du in Frankfurt, Otto?" fragte fast fieberhaft die halblaute unruhige Stimme, „ich weiß, daß Du Dich dort tagelang aufhieltest."

Der junge Mann wechselte die Farbe, aber er blieb vollkommen gelassen. „Es war eine Privatangelegenheit, Papa."

„Die Du mir nicht mitzutheilen wünschest, Otto?"

„Nein."

doch dieser gestattet trotzdem den Uebergang nicht, da er von seinem Vorgesetzten strengen Befehl hat, Niemanden mehr passiren zu lassen. Es blieb dem Arzt weiter nichts übrig, als wieder den Rückmarsch anzutreten. Ein weiterer Fall ist folgender: Vor einigen Tagen fällt es dem Vorsteher der Eydtkuhner Knabenschule auf, daß so viele Schüler fehlten; auf seine Frage, woher denn das käme, erzählten ihm die Knaben, daß ein Fuhrmann dagewesen wäre und ihnen mitgetheilt habe, daß die Kinder der in Viebarly ansässigen Deutschen die Grenze nicht hätten passiren dürfen, weil sie keine Legitimationen hatten. Nachdem dem Zolldirektor hiervon Mittheilung gemacht war, hat er wenigstens gestattet, die Kinder wieder anstandslos passiren zu lassen. — Die Eydtkuhner Kaufleute, welche mit den benachbarten Russen recht gute Geschäfte machen, klagen über ungemeinen Stillstand im Geschäft, da die russischen Familien wegen der scharfen Untersuchung an der Grenze sich nicht getrauen, auf deutschem Boden etwas zu kaufen; selbst wenn sie die eingekauften Waaren verzollen wollen, erwachsen ihnen ungemeine Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten; sie sollen nun einmal gezwungen werden, im Lande selbst zu kaufen, trotzdem das Gesetz den Grenzbewohnern gestattet, kleine Lebensbedürfnisse zu kaufen und über die Grenze zu bringen. Die Paßvisitation, die Abfertigung des Reisegepäckes sind strenger, denn je und wehe dem, der auf falscher Fährte ertappt wird."

Stolp, 18. Januar. Jenes Ereigniß, welches Ende v. J. so viel Staub aufwirbelte, der Verlust eines nach Varzin bestimmten Postbriefbeutels fand gestern vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts seine Erledigung. In dem Briefbeutel hatte sich ein Staatsbrief an den Legationsrath Herbert v. Bismarck befunden und nicht, wie bisher angenommen wurde, ein Brief an den Reichskanzler. Dieser Brief wurde am 30. November von einem Knaben gefunden und war noch unversehrt. Der Verdacht, den Beutel gefunden, aber unterschlagen zu haben, lenkte sich auf den Nachtwächter Harder in Schlawe. Derselbe hatte den Bezirk, in welchem der Postbriefbeutel verloren ging, in jener Nacht abpatroullirt und in einer Entfernung von 13 Schritt von der Post gestanden. Harder, welcher die Unterschlagung leugnete, wurde zur Haft gebracht und hatte mehrere Verhöre zu bestehen, wobei er sich in auffallende Widersprüche verwickelte. In der gestrigen Verhandlung, in welcher die Schuld des Angeklagten nur aus Indizienbeweisen gefolgert werden konnte, wurde derselbe wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Als Motiv zur That wurde angenommen, daß Harder durch die auf dem Beutel befindliche Aufschrift: „Geldpostbriefbeutel Varzin-Schlawe" auf die Vermuthung gekommen, es befinde sich Geld in dem Beutel, welches er sich habe aneignen wollen. Als er sich nachher getäuscht gesehen, habe er sich des Fundes entledigt. (D. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Januar. Der Minister der Landesvertheidigung Graf Welfersheimb hat gestern im Budgetausschusse erklärt, daß die Crivoscie zur Zeit so gut wie menschenleer sei, da die Einwohner sich beinahe alle geflüchtet haben und daß man regierungsseits keinen Werth auf ihre Rückkehr, wie überhaupt auf die Wiederbevölkerung des Territoriums lege. Die Verbannten werden jedenfalls die Vortruppen bei allen gegen Oesterreich gerichteten Unternehmungen Montenegro's bilden. Die Czernagora hat übrigens dermalen auch ihre modernen inneren Krisen; nach dem Minister des Aeußern haben nunmehr auch die Minister des Krieges und der Finanzen ihren Abschied genommen. Es sind weniger politische als wirthschaftliche Differenzen, die dabei zum Ausdruck kommen. Der neue Minister des Innern und Vetter des Fürsten Bozo Petrovic soll gefunden haben, daß die bisherige Regierung sehr stark mit moderner Korruption behaftet gewesen sei, wobei allerdings die betreffenden Summen des Finanzzustandes des Ländchens entsprechend nur geringe gewesen sein können. So ist das Zeitübel auch über die unwirthlichen Berge der Njegus heraufgestiegen.

— Die erschöpfende Antwort des Ministerpräsidenten Tisza auf die Interpellation Istoczy (betr. den Selbstmord des Grafen Wimpffen) im ungarischen Abgeordnetenhause ist bereits mitgetheilt worden. Um jeden Zweifel über den Inhalt des von dem Grafen Wimpffen hinterlassenen Schreibens an den Baron Hirsch zu zerstreuen, wird der authentische Inhalt desselben auf Wunsch des Letztgenannten jetzt in einer von der österreichisch-ungarischen Botschaft beglaubigten Abschrift veröffentlicht:

Monsieur le baron de Hirsch. 2 rue de l'Elysée (Urgente). Mon cher baron! Je recommande ma femme et mes enfants d'une manière tout spéciale à vos bons soins et à ceux de la baronne. Wimpffen. Paris, 30. Décembre 1882.

Je vous prie de faire en sorte que ma femme et mes enfants quittent Paris et la France le plus promptement possible. Ma fortune se trouve chez Rothschild à Vienne.

Paris le 15. Janvier 1883.

Pour traduction conforme à l'original.
L'ambassade d'Autriche-Hongrie: Goluchowsky.

Das Billet, welches der verstorbene Botschafter an Kalnoky gerichtet hatte, ist dem ungarischen Abgeordnetenhause im Original vorgelegt worden. Dasselbe, dessen lakonischer Wortlaut ebenfalls bekannt ist, ist auf äußerst feines Briefpapier, in Duodezformat, geschrieben. Die großen und feinen Schriftzüge sehen wie hingemalt aus und verrathen keineswegs, daß ihr Urheber mit dem Leben abgeschlossen hatte. Das Ganze macht den Eindruck einer intimen Einladung zum Diner, keineswegs einer Fürbitte „bei Sr. Majestät dem Kaiser" für Weib und Kind, welche für die Folgen „der unglückseligen Miethe" nicht büßen sollen.

Pest, 16. Januar. In Folge des Gutachtens der Sachverständigen Scheuthauer, Mihalkovics und Belki über die hierhergesendeten Theile der Tisza-Dadaer Leiche hat die königl. Oberstaatsanwaltschaft an den königl. Gerichtshof in Nyiregyhaza den schriftlichen Antrag gerichtet, mit Rücksicht auf die wesentlichen Abweichungen der Gutachten der beiden bisherigen Sachverständigen-Kommissionen von einander, den in Frage stehenden Fall behufs Begutachtung einem dritten Sachverständigen-Kollegium, nämlich der medizinischen Fakultät der Budapester Universität, vorzulegen. — Diese Maßregel wird gewiß den Beifall aller Derer finden, denen daran gelegen ist, daß die völlige, ungeschminkte Wahrheit in dem absichtlich verwirrten Prozeß an das Tageslicht kommt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Januar. Eine Warschauer Korrespondenz der „Strana" erörtert das Verhältniß und die Sympathien der Polen zu Deutschen und Russen und giebt sich Mühe, die landläufige Ansicht, nach welcher der Deutsche von dem Polen noch mehr gehaßt wird, als der Russe, zu widerlegen. Es heißt dort u. A.:

„ . . . Daß die Polen die Deutschen nicht lieben, ist gewiß wahr; aber man darf die Bedeutung dieser Thatsache nicht überschätzen: die deutsche Kultur trägt viel bei zur Abnahme des politischen und Racenhasses der Polen gegenüber den Deutschen, da dieselbe für die Polen in ihrer aussichtslosen Lage viel Verlockendes hat. Nationaler Egoismus und Antagonismus sind in der That an und für sich etwas Barbarisches und bilden in der Entwickelungsgeschichte der menschlichen Gesellschaft ein Uebergangsstadium. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr so gar fern, wo durch die Interessen der Kultur und der Aufklärung die ausschließlich nationalen Interessen in den Hintergrund gedrängt werden und die Basis ganz neuer internationaler und politischer Beziehungen bilden werden. Wir wiederholen: Die Polen lieben den Deutschen nicht und fürchten ihn sogar, aber doch sprechen viele von ihnen schon heute: „Wenn wir schon einmal auf den Aussterbeetat gesetzt sind, so lasse man uns wenigstens selbst unsere Todesart wählen. Im Meere der Aufklärung unterzugehen, ist nicht so schrecklich, als einen gewaltsamen Tod im Meer ungeschminkten nationalen Egoismus zu finden. Wenn man all' das Seine verlieren soll, ist's gewiß besser, dafür ein fremdes Erbe anzutreten, als — Nichts zu erhalten." . . . ."

Es ist zweifelhaft, ob die Polen mit diesen Ausführungen einverstanden sein werden; der übermächtige Einfluß deutscher Kultur bleibt als solcher Thatsache.

Petersburg, 17. Januar. Der „Golos", dem bekanntlich vor Kurzem von der „Nordd. Allg. Ztg." der Vorwurf gemacht worden war, nicht russische, sondern polnische und französische Interessen zu vertreten, rächt sich nun ihrerseits, indem er nachzuweisen sucht, daß seit 1815 die preußischen Staatsmänner stets bemüht gewesen sind, Reformen, welche von Rußland zu Gunsten der Polen geplant worden, zu hintertreiben und die russische Regierung stets zu harten Maßregeln gegen die Polen zu veranlassen. „In Wahrheit eine wunderbare Beständigkeit — meint das Blatt — mit welcher die preußische Politik im Verlaufe von sechs Jahrzehnten einen und denselben Gedanken durchführt und sich bemüht, beständig möglichst schlechte Beziehungen der Russen zu den Polen aufrecht zu erhalten. Das ist die Macht politischer Traditionen in zivilisirten Staaten, in denen Angelegenheiten des Staates die Sorge der größten Geister bilden! Nach diesen Erklärungen wird es vielleicht Vielen noch verständlicher sein, aus welchem Grunde die „Nordd. Allg. Ztg.", anerkanntermaßen das Organ des deutschen Reichskanzlers, sich nicht gleichgiltig der Anschauung gegenüber verhalten kann, welche von einem Theil der russischen Presse in Bezug auf die Nothwendigkeit ausgesprochen wird, der polnischen Nationalität gegenüber ein System der Versöhnung zu befolgen, und aus welchem Grunde gerade der „Golos", der diesen Gegenstand häufig behandelt hat, so heftig angegriffen wird. Wir verstehen sehr gut und klar, daß die „Politik der Abenteuer und Geschenke" an unserer westlichen Grenze unseren Nachbarn bedeutend erschwert wurde, wenn uns dort nicht nur die Volksmassen, sondern auch die intelligenten Schichten der Bevölkerung ergeben wären, die ja bekanntlich überall die moralische Macht bilden. Ebenso erklärlich ist es, daß jeder Schritt, den Rußland zur Versöhnung mit der Nationalität macht, die sich noch immer als erobert betrachtet, nicht Denjenigen gefallen kann, in deren Interesse es liegt, den chronischen Zustand der Zerrüttung in Rußland zu verlängern. Wir verstehen, mit einem Wort, solche Herren wie Pindter, obschon wir sie nicht lieben, nicht aber Herren wie Katkow, obwohl wir auch kein anderes Gefühl denselben gegenüber empfinden können."

— Daß in Rußland Prozesse durch die nichtigsten und unwesentlichsten Ursachen Jahre hindurch in die Länge gezogen werden, läßt sich aus folgendem Beispiel, das der „Golos" anführt, ersehen. Bei der Revision der jährlichen Zahlungen, welche für die Ausbeute der Privat-Goldwäschereien entrichtet werden müssen, hatte der Konseil der Hauptverwaltung des östlichen Sibiriens gefunden, daß im Jahre 1880 von 8 Goldwäschereien im Ganzen 4 Rbl. 47¾ Kop. zu wenig gezahlt worden waren. Diese verschwindend kleine Summe war die Veranlassung zu einem ganzen Prozesse geworden, der erst jetzt seiner Entscheidung wartet. Der Konseil der Hauptverwaltung Ostsibiriens beschloß nämlich endlich, die betreffenden Goldwäschereien nicht zu konfisziren, sondern darum nachzusuchen, daß dieselben den bisherigen Besitzern verblieben, vorausgesetzt, daß sie die nöthigen Rückstände bezahlten. Dieses Gesuch ist jetzt durch den Generallieutenant Anutschin dem Ministerium der Reichsdomänen vorgestellt worden.

Warschau, 17 Januar. (Orig.-Korr. der „Pos. Ztg.") Wie vor einiger Zeit an dieser Stelle mitgetheilt worden, sollte in Bezug auf die polnische Sprache in den Volks-

---

„Und die mit jenen sechzigtausend Thalern in Verbindung steht?" rief fast außer sich der Senator.

Sein Sohn klopfte auf den Deckel des Pultus, an dem er arbeitete. „Es liegt hier mehr Geld als nur dieser Betrag, Papa, das möge Dir genügen. Du bist an meinen Privatverhältnissen in keiner Weise betheiligt."

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Undine von Lortzing.

Posen, 18. Januar 1883.

Lortzings romantische Zauberoper ist im Winter 1879/80 im damaligen Interims-Theater mit Frl. Wulzo in der Titelrolle zuletzt aufgeführt worden. Die Oper, die in den letzten Jahrzehnten zu den minder berücksichtigten des Komponisten zählte, ist in gewohnter Weise von Lortzing selbst nach Fouqués bekannter Dichtung in ihrem Libretto zu einer 4aktigen Handlung zugerüstet worden; mit ihr betrat Lortzing zum ersten und letzten Male das Gebiet der romantischen Oper, oder sagen wir des musikalischen Zaubermärchens. Die Entstehung derselben fällt in die Mitte der 40er Jahre, wurde sie 1845 in Hamburg unter Cornet zum ersten Male mit viel Glück aufgeführt und ging sodann über die meisten deutschen Bühnen, namentlich in Magdeburg und Leipzig warm aufgenommen. Zeitlich der eigentlichen romantischen Periode etwas nachhinkend (Freischütz, Hans Heiling, Nachtlager, waren sämmtlich über ein Dezennium früher erschienen) tönte in der Undine so manches wieder, was jene angeklungen hatten. — Lortzing war entschieden darum zu thun, der Welt zu zeigen, daß seine anerkannt liebenswürdige heitere musikalische Begabung auch auf diesem Gebiete wirksames zu schaffen verstehe. Er hat seine neue Aufgabe recht ernst erfaßt, und in der kleinen Schrift Düringers über ihn, sind mancherlei Belege dafür zusammengetragen worden. Namentlich im Finale des dritten Aktes muß auch die jetzige musikalische Generation dies noch willig anerkennen; aber durchschnittlich sind es auch hier wieder die mancherlei komischen Episoden, kurz, das was Lortzing im alten gewohnten volksthümlich heiteren Fahrwasser zeigt, welche den eigentlichen musikalischen Ausschlag geben; da zeigt auch das Orchester charakteristisches Gepräge; Undine und Kühleborn sind ab und zu glücklich bedacht, letzterer namentlich wird wie sein Stimmungsbruder Hans Heiling ist, recht oft mit Melodik ausstaffirt. Neben einzelnen wohlgefügte Ensembles sind es namentlich wieder die lustigen Kumpane Hans und Veit, die zu fesseln verstehen und denen sich auch noch Kühleborn beigesellt, wo er im Verlauf seiner mannigfachen Metamorphosen auch einmal den heiteren Ton anstimmt. Dem eigentlich romantischen Elemente durch eine wirksame Benützung szenischer Abwechslung und Ueberraschungen aufzuhelfen, nahm Lortzing allen Bedacht, nach dieser Richtung hin haben kluge Bühnenvorstände auch stets zu wirken sich bestrebt und so war es auch gestern bei uns der Fall. Frau Hovemann bot in der Titelrolle abermals eine Leistung, die ihrer künstlichen Bedachtsamkeit und vielseitigen Fähigkeit das beste Zeugniß ausstellte. Trotzdem Undinen, dieser liebreizenden kleinen Amphibie, gleich in der ersten Szene offiziell ihre noch sehr jugendliche Existenz beglaubigt wird, verstand es die Künstlerin, über dieses zeitliche Maaß durch liebenswürdige Laune und innige Frische der Empfindung hinwegzutäuschen. Wenn wir auch glauben möchten, daß künftige Wiederholungen einer vollen klaren Beherrschung der Stimmmittel noch günstiger sein werden, so entwickelte sich doch auch gestern schon, bei steigender Wärme der Empfindung mehr und mehr das, was öfter den Beifall herausforderte, wir gedenken hier namentlich der Hauptnummer, der großen Arie des zweiten Aktes, wo sie dem Ritter Hugo ihr Geheimniß offenbart. Diesen Ritter sang Herr Himmer bei prächtiger äußerer Erscheinung und mit dem vollen musikalischen Bedacht, den die nicht gerade reichhaltige Rolle zuläßt; wie denn gerade ihr, kraft einer vollberechtigten weisen Oekonomie mehrere Nummern gestrichen zu werden pflegen; seine Romanze „ich ritt zum großen Waffenspiele" sang Herr Himmer sehr schön und was ein guter Spieler zu leisten vermag, erwies er in jener für ihn stummen langen Szene, in der Undine ihn in ihre Geheimnisse einweiht. Eine hervorragende gute musikalische Leistung war der Kühleborn des Herrn von Bongardt. Dieser Fürst des feuchten Elementes, der bei den Sterblichen umherwandert mit jenem biederen Beigeschmack eines Wodan der feuchten Unterwelt, sang seine Romanze prächtig, war auch im Duett mit Veit von gutem Humor und in seinen verschiedenen romantischen Episoden von gleichartiger künstlerischer Regsamkeit, auch in der gestern stellenweise recht tiefen Stimmlage immer voll und kräftig im Tone. Sehr hübsch wußte auch der Schildknappe Veit sich zu geben; ab und zu hätten wir dem Humor eine etwas breitere und behaglichere Entfaltung gewünscht, aber das Publikum traf gestern das Richtige, wenn es einzelne seiner Nummern durch Beifall auszeichnete. Ganz munter, derb und frisch faßte Herr Schweckendieck seinen Kellermeister Veit auf, gespielt war er sicherlich im Sinne Lortzing's, und wenn wir von dem Vortrage der bekannten Einlage „Wenn ich sie von ferne seh'" absehen, so kann man auch dem musikalischen Vortrage beipflichten, dort dagegen traten die bekannten Mängel wieder einmal recht eindringlich zu Tage; Frau Rahn als Bertholda konnte ihre heitere Begabung gestern nicht ins Treffen führen und fröhnte stellenweise zu sehr der Untugend des Tremolirens. Die kleine Rolle des Pater Heilmann sang Herr Hinze und das alte Fischerpaar Tobias und Martha wurde durch Herrn Hausmann und Frau Mosevius repräsentirt. Den Chören weist Lortzing eine nur bescheidene Rolle zu, wo sie eine kurze selbständige Rolle spielten oder als Refrain oder Verstärkung des Ensembles wirkten, traten sie wie immer frisch und kräftig in Erscheinung. Das Orchester war auch gestern unter Herrn Kiehaupt's Leitung die wesentliche, gute Stütze des Ganzen.

Wir haben schon eingangs kurz darauf hingewiesen, daß sich die Direktion der äußeren Ausstattung warm angenommen habe, wie es die nöthige Wirkung der Oper auch bedingt. Nicht weniger denn 5 Dekorationen nannte der Zettel, und wir möchten auch hier gleich einen kleinen Irrthum berichtigen, der uns in dem neulichen kurzen Hinweis die Mühewaltung dafür städtischer Fürsorge vindiziren ließ. Nicht nur für die reiche Ausstattung an Kostümen, sondern auch für die Anschaffung der Dekorationen gebührt Herrn Direktor Jesse allein das Verdienst, der dafür neben dem Hersteller derselben Hrn. Previtz am Schlusse vom Publikum dankbar hervorgerufen wurde. Bei der zweiten Dekoration störte etwas die an Sandstein gemahnende gothische Brunnengruppe mitten in ihrer stylfremden Umgebung. Die Burg Ringstetten machte sich namentlich mit ihren verschiedenen Lichteffekten nach hereingebrochener Nacht sehr hübsch, als Tagesbild fehlte ihr der volle plastische Eindruck, in Folge des grauen Hintergrundes, von dem sich die Burg nicht sattsam abhob; viel Mühe war beim Bankettsaale darauf verwendet worden, die eigentliche Festtafel durch eine perspektivische Zeichnung wiederzugeben. Neben den hübschen Schlußeffekten des dritten Aktes mit seinem Mondschein und Lichteffekten und den Spiegelungen im Wasser, wobei schließlich auch noch ein kleines animalisches Idyll in Form zweier sehr beweglicher Schwäne den Beifall ganz besonders erregte, gebührt auch dem Schlußtableau, dem Wasserpalaste Kühleborns, ein besonderer Hinweis; da war Alles sehr hübsch und wirksam ausgesonnen, wenngleich auch hier ab und zu durch kräftigere Schattirung die Perspektive noch etwas plastischer hätte gestaltet werden können.

Das Theater war sehr gut besucht und der Gesammtbeifall ein der Aufführung sehr sympathischer. th.

schulen eine Vermehrung der polnischen Unterrichtsstunden und die Einrichtung Platz greifen, daß nur für den russischen Sprach- und Sprechunterricht die russische, für alle übrigen Gegenstände in den rein polnischen Volksschulen aber die polnische Sprache als Unterrichtssprache im Gebrauch bleiben solle. Nun ist aber diese in Aussicht genommene Veränderung zu Gunsten der polnischen Sprache nicht nur nicht eingetreten, sondern es ist im Gegentheil eine Verschärfung der bisher bestandenen Verordnung ergangen, nach welcher der russischen Sprache in den Volksschulen analog den höheren Schulanstalten die volle Aufmerksamkeit zugewendet und die polnische Sprache und der Unterricht in derselben nur als fakultativer Lehrgegenstand angesehen werden soll. — Von den seiner Zeit durch den Kassirer Melnitzki defraudirten Summen sind bei einer Ausgangs voriger Woche vorgenommenen Haussuchung 240,000 Rubel bei dessen Sohne Boris, dessen Tochter und dem Händler Darwont aufgefunden worden; das Geld war in den Gypspostamenten der Blumentöpfe, in der Wäsche, in Strümpfen u. s. w. versteckt. Man hofft auch den Rest zu finden. — Die starke und andauernde Kälte (25 Grad und mehr) hat mehrere Hausbesitzer, wie wir in den „Russk. Wed." lesen, veranlaßt, sich an den Oberpolizeimeister zu wenden mit der Bitte, ihnen zu gestatten, auf den Straßen Scheiterhaufen anzuzünden, damit Arbeiter und Fuhrleute sich an denselben erwärmen können. Solches ist den Bittstellern auch bereitwilligst gestattet worden und in Folge dessen brannten letzthin den ganzen Tag über an einigen Stellen Scheiterhaufen. Das genannte russische Blatt plaidirt dafür, daß die Stadtverwaltung ihrerseits die Sache in die Hand nehme und aus öffentlichen Mitteln an einzelnen frequenten Punkten der Stadt bei sehr starker Kälte Feuer anzünden lasse.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 18. Januar.

* In der heutigen Sitzung der Krankenkassenkommission des Reichstags wurde § 43 nach einem kombinirten Antrage Maltzahn-Gültz und Dr. Lasker angenommen. Die Auflösung leistungsunfähiger Kassen von weniger als 50 Mitgliedern kann stattfinden, wenn die Verpflichtungen der Kassen nicht durch ihre Vermögenslage garantirt sind. Die Auflösung von Kassen von mehr als 50 Mitgliedern kann auf Antrag der Mitglieder stattfinden, falls die Beiträge 3 Prozent des ortsüblichen Tagelohns übersteigen. Die Beschlußfassung über § 43a. betreffend die Auflösung der Verbindung mehrerer Gewerke oder Gewerbszweige zu einer Ortskrankenkasse wird ausgesetzt. Auch die Beschlußfassung über die Einführung der Meldepflicht der Versicherten wird noch vorbehalten. Zu §§ 46 und 47 regt Abg. Dr. Gutfleich die Frage an, ob bei jetziger Fassung des Gesetzes die Vorlage- und Zuschußpflicht der Arbeitgeber überall durchführbar sei. Die Arbeitgeber sollen nach § 46 die Beiträge der Versicherten direkt an die Kasse zahlen, davon nach § 47 $\frac{1}{3}$ aus eigenen Mitteln, $\frac{2}{3}$ vorlagsweise. Redner fragt, wie dies z. B. bei der Hausindustrie durchführbar sei, in welcher derselbe Arbeiter häufig eine Mehrzahl von Arbeitgebern hat, die überdies häufig an anderen Orten wohnen. Geh. Rath Lohmann hält eine Beschlußfassung für zweckmäßig, welche für die Hausindustrie und vielleicht für alle im § 2 genannten Personen die statutarische Regelung dieser Frage zuläßt. Die Kommission vertagte sich alsdann bis zum 20. d. Mts.

* In der heutigen Sitzung der Budgetkomission des Reichstags über den Postetat gaben besonders die Gehalte der Vorsteher der Postämter III. Kl., der Packetträger und Stadtpostboten und der Landbriefträger zu Bedenken Anlaß. Für diese Titel sind überhaupt keine Minimalgehalte, sondern nur Maxima im Durchschnitt angegeben und wie die Aeußerungen der Vertreter der Postverwaltung klarlegten findet in denselben weder eine gleichmäßige Abstufung der Gehalte statt, noch dürfen die Beamten auf die Erlangung des Maximums rechnen. Innerhalb der Grenzen des Etats werden vielmehr die Gehalte für die einzelnen Beamten nach den lokalen Verhältnissen, den größeren oder geringeren Anforderungen des Dienstes 2c. festgesetzt. Aus dieser Unsicherheit sind viele Klagen der Beamten hervorgegangen Außerdem wurden die Gehalte der Packetträger, Stadtpostboten und Landbriefträger als unzureichend und eine größere als die im Etat vorgesehene Erhöhung von 10 M. im Durchschnitt als nothwendig bezeichnet. Seitens der Postverwaltung wurde die auch schon in dem Etat für 1884/5 bethätigte Absicht ausgesprochen, diesen Beamtenklassen auch noch weitere Gehaltszulagen zuzuwenden; von dem für die Normirung der Gehalte dieser Klassen und der Vorsteher der Postämter III. Kl. glaubte sie aber nicht abgehen zu können. Bei einer andern Position wurde an die Postverwaltung die Anfrage gerichtet, ob nicht eine für die Sekundärbahnen günstigere Gestaltung ihrer Verpflichtungen gegen die Post zu erreichen, ob namentlich nicht eine Aenderung des Erlasses des Reichskanzlers vom 28. Mai 1879 in diesem Sinne zu erwarten sei. Es wurde dabei hervorgehoben, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten selbst die Nothwendigkeit einer solchen Milderung anerkannt und die Aufnahme bezüglicher Verhandlungen in dieser Richtung in Aussicht gestellt habe. Die Antwort ging dahin, daß seit den Berathungen, deren Ergebniß der Erlaß gewesen sei, keine neuen Verhandlungen angeregt und Aenderungen der fraglichen Bestimmungen nicht in Aussicht genommen seien.

* Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am 17. d. Mts. zunächst mit einer Petition des hannoverschen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thierfolter (Divisionspfarrer Knoche und Genossen), welche Verbot der Vivisektion als Unterrichts- und Forschungsmittel beantragt. Der Referent Dr. Mosler (Zentrum) konnte sich für ein prinzipielles Verbot der Vivisektion nicht erklären, sie sei auch vom sittlichen und religiösen Standpunkte aus wohl zu rechtfertigen, denn der Mensch dürfe die Thierwelt zu seiner Erhaltung, seiner Erholung, seiner Belehrung benutzen. Thierquälerei fängt erst da an, wo ein vernünftiger Zweck nicht vorliegt. Zwar bestreiten einige Gelehrte deren Nutzen, die große Mehrzahl aber behauptet denselben. Nach der vorliegenden Petition scheinen aber Mißbräuche vorzuliegen, die wohl gesetzlich zu inhibiren wären. Dies bezwecke eine englische Parlamentsakte, auch in Bayern seien gesetzliche Bestimmungen gegen den Mißbrauch getroffen. Der Regierungskommissar Geh. Rath Althoff wies nach, daß die Petition an eine falsche Adresse gerichtet sei; wenn strafrechtliche Bestimmungen getroffen werden sollten, so könne dies nur durch das Reich geschehen. Wollte Preußen mit einem solchen Verbot vorgehen, so würden sich die Studenten an außerpreußische Universitäten wenden. Im Reichstage aber sei diese Angelegenheit schon verhandelt worden und die Petition sei abgewiesen. Denn der große Nutzen der Vivisektion für die leidende Menschheit sei nachgewiesen, so sei z. B. die Lehre von dem Kreislauf des Bluts nur durch solche Experimente gefunden worden. Kämen Mißbräuche vor, so würde die Gesetzgebung dagegen kaum etwas ausrichten können. Die bayerischen gesetzlichen Bestimmungen seien absolut zwecklos, wie im Einzelnen nachgewiesen wurde. Die Abhilfe gegen Mißbräuche liege auf dem Gebiet der öffentlichen Meinung und dazu könne auch diese Agitation beitragen, im Gewissen des Einzelnen und in der Mißbilligung der Kollegen. Gegen einzelne Mißbräuche könne etwa auch die Unterrichtsverwaltung einschreiten, indeß seien ihr solche aus Preußen nicht bekannt geworden und die in der Petition angeführten Fälle hätten sich auch nicht in Preußen zugetragen. Abg. Sack wollte die Regierung auffordern, beim Reiche im Sinne der Petenten Schritte zu thun, damit die Rohheit nicht befördert werde, die schlimmer sei, als der etwa entstehende Nutzen. Nach längerer Debatte nahm die Kommission folgenden Antrag mit großer Majorität an: „In Erwägung, daß die Kompetenz des deutschen Reiches in Betreff der Strafgesetzgebung allein maßgebend ist und daß Mißbräuche oder übermäßige Ausschreitungen der Vivisektion aus Preußen nicht nachgewiesen sind, endlich im Vertrauen, daß die Unterrichtsverwaltung eventuell solchen entgegen treten werde, schlägt die Unterrichtskommission dem Hause Uebergang zur Tagesordnung vor." — Bei der Berathung einer zweiten Petition von Lehrern aus Krefeld (Piepenburg und Genossen) wegen Rückzahlung von zu viel gezahlten Beiträgen zur Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Düsseldorf konstatirte der Regierungskommissar Geh. Rath v. Wussow zunächst, daß der bei Erlaß des Wittwen- und Waisenpensionsgesetzes arbitrirte Zuschuß von 250,000 M. seitens des Staates sich doch bedeutend höher gestellt habe, nämlich auf über 330,000 M. Da habe die Regierung überall den gesetzlich höchsten Beitrag von den Lehrern einziehen müssen. Die Kommission einigte sich schließlich in dem Beschlusse, beim Hause zu beantragen, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 19. Januar, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Fortsetzung der Berathung des Wedell'schen Antrags. Arnold spricht für den Antrag, Büchtemann gegen denselben; die Debatte habe aber wenigstens das Gute, die große internationale und wirthschaftliche Bedeutung der Börse klar zu legen. Czarlinski ist für Kommissionsberathung; Sonnemann gegen den Antrag, aber für die kommissarische Prüfung unter Ausdehnung auf die Ergebnisse der bisherigen Stempelgesetzgebung, die auf den kaufmännischen Betrieb hemmend wirke.

Kayser ist für ein energisches Vorgehen gegen das Börsentreiben; die Mängel des Antrags erheischten die Kommissionsberathung.

v. Schorlemer-Alst ist ebenfalls für die Kommissionsberathung; der Antrag selbst ist ihm sympathisch. Meyer (Halle) ist gegen den Antrag, welcher die Bedeutung der Börse gänzlich verkenne.

Perrot spricht für den Antrag, welchen er durch umfassendes statistisches Material näher zu begründen sucht; Loewe (Berlin) bekämpft den Antrag als Produkt agrarisch-sozialistischer Politik. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen und nach dem Schlußwort Wedell-Malchow's vertagt sich das Haus auf morgen.

Vor der Berathung des Wedell'schen Antrags beschloß der Reichstag entsprechend dem Antrag der Wahlprüfungskommission die Beanstandung der Wahl Levetzow's.

— Die Bimetallisten werden bei dem Reichstage einen den Kölner Beschlüssen entsprechenden Antrag einbringen des Inhalts, die halben Kronen in Doppelkronen umprägen, die silbernen Fünf- und Zwei-Markstücke einziehen und neue Zwei-Markstücke zu 45 auf ein Pfund fein prägen zu lassen, die Neuprägung von Silbermünzen nur auf Grund des Gesetzes zuzulassen, die Einziehung der Thalerstücke zu sistiren und die Thalerstücke bei allen Kassen voll zu drei Mark annehmen zu lassen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Aus dem Verlage von Felix Bagel in Düsseldorf ist uns soeben eine sehr interessante Novität zugegangen:

„Die Rheinüberschwemmungen."

Zur Erinnerung an die großen Ueberschwemmungen des Rheins und seiner Nebenflüsse Ende 1882. Mit zahlreichen Illustrationen nach Zeichnungen hervorragender Künstler. Zusammengestellt von Franz Thomas. (Preis 1 Mark.) Die Schrift repräsentirt sich als ein stattliches Heft in groß Folio-Format. Wir finden in derselben Illustrationen aller vom Wasser heimgesuchten Orte Düsseldorf, Köln, Neuwied, Mainz, Frankfurt 2c., so wie eine vollständige Geschichte der letzten Hochfluthen des Rheins. Für alle, welche sich für die Noth der westlichen Gegenden unseres großen Vaterlandes interessiren, wird die Schrift eine werthvolle Gabe sein und dies um so mehr, als die Hälfte des Reinertrages zum Besten der nothleidenden Ueberschwemmten bestimmt ist.

Berliner Briefe.

Investitur und Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler.

Im Rittersaal des königlichen Schlosses vollzog heute Mittag der Kaiser in Gegenwart der kapitelfähigen Ritter die feierliche Investitur des Herzogs von Edinburg, des General-Adjutanten, General der Infanterie Graf v. der Goltz und des Herzogs von Ratibor, Fürsten v. Corvey. Zu dieser Feierlichkeit war der höchste Pomp entfaltet.

An den Eingängen zu den Paraderäumen standen die Posten der Kron-Garde und der Gardes du Corps. Die Obersten-, Ober- und Hofchargen, die hohen Militärs und Beamten, welche auf besondere Einladung an dem Vorgang theilnahmen, erschienen in großer Gala, und erwarteten den Ordenszug im Rittersaale. Dieser setzte sich von der boisirten Gallerie her in Bewegung, nachdem S. M. der Kaiser sich in einem der Gemächer Friedrich I. den Ordensmantel hatte umlegen lassen, und sich zu den bereits versammelten Prinzen des königlichen Hauses und den kapitelfähigen Rittern begeben hatte. Diese hatten sich bereits nach dem Datum ihres Ordenspatents, paarweise, die jüngsten voran, aufgestellt und traten nun vor. Auf diese Weise ordnete sich mit den im Königszimmer befindlichen Ordensbeamten, Herolden und Pagen nachstehender Zug: Zwei Herolde, mit ihren mittelalterlichen bis zur Schenkelmitte reichenden goldbordirten Röcken, in der rechten Hand gekrönte Stäbe tragend; die Hofpagen, paarweise, mit den Ordensinsignien der drei neu aufzunehmenden Ritter; diesen folgte der Ordens-Schatzmeister Bork; der Ordens-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg mit dem Stabe und der Ordens. Sekrete Wirkl. Geh. Rath Sulzer mit den Ordensstatuten. Nun begann der Zug der Ritter, die jüngsten paarweise voran. Es waren folgende: Die Generale der Infanterie v. Stosch und v. Treskow, die Generale der Infanterie v. Kameke und Freiherr v. Barnekow; der Oberst-Marschall Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid-Dyck und der General der Jufanterie v. Blumenthal, der General der Infanterie v. Boyen und General der Kavallerie Graf v. Kirchbach, endlich der Oberhof- und Hausmarschall Graf Pückler und General-Feldmarschall Graf Moltke. Unmittelbar vor den Ordensrittern aus souveränen Häusern schritt jetzt der höchste Würdenträger des Ordens, der Ordenskanzler, Oberstkämmerer Graf v. Redern, das Ordenssiegel tragend. Nach ihm kamen paarweise der Erbgroßherzog von Baden mit Prinz Wilhelm von Preußen, Landgraf Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und Prinz Albrecht von Preußen, die Prinzen August von Württemberg und Alexander von Preußen; die Reihe schloß der Kronprinz allein gehend; dann erschien der Kaiser, dessen Ordensmantel sich von denen der übrigen Ritter durch seine Länge auszeichnete. Dem Kaiser schloß sich dessen militärisches Gefolge an, und dasjenige des Kronprinzen und der Prinzen. Nachdem im Rittersaal die vorgeschriebene Aufstellung genommen war und der Kaiser sich bedeckten Hauptes auf dem silbernen Thronsessel unter dem purpurnen Sammtbaldachin niedergelassen hatte, wurde der Herzog von Edinburg durch den Kronprinzen und Prinzen Wilhelm, welche ihm bei der Ceremonie als Parrains assistirten, aus der Rothen Adler-Kammer abgeholt und unter dem üblichen Vortritt an die Stufen des Thrones geführt. Der Ordenssekretär verlas nunmehr die das Aufnahme-Gelöbniß betreffenden Artikel der Ordensstatuten. Hierauf wurde das Buch durch den Ordenskanzler geöffnet in die Hände des Kaisers gelegt, der jetzt an den neu aufzunehmenden Ritter die Frage richtete, ob er geloben wolle, die ihm soeben bekannt gewordenen Ritterpflichten zu erfüllen, worauf der Herzog von Edinburg, seine entblößte Rechte auf das Statutenbuch legend, an Eidesstatt erwiderte: „Ja, ich gelobe es". Nun wurde der Herzog, nachdem er das Band des Ordens abgelegt, durch die Parrains mit dem Ordensmantel bekleidet, um dann, vor dem Throne ein Knie beugend, vom Kaiser mit der Kette geschmückt zu werden und die Akkolade zu empfangen. Darauf erfolgte die Ceremonie der Handreichung, und der neue Ritter nahm seinen Platz unter den übrigen Rittern ein.

Nun wurde vom Kaiser der Befehl zur Einführung des Generals Grafen von der Goltz und des Herzogs von Ratibor gegeben. Auch bei diesen neu aufzunehmenden Rittern wiederholte sich die Ceremonie genau in der oben geschilderten Weise, wobei der kommandirende General des IX. Armeekorps von Tresckow und General der Infanterie von Stosch als Parrains fungirten. An die Investitur im Rittersaale schloß sich, wie die Tradition erfordert, das Kapitel im neuen Kapitelsaale, der früheren alten Kapelle, das auch gleichzeitig den Schluß der Feierlichkeit bildet. Dieses pflegt als Internum behandelt zu werden.

Dem feierlichen Akte der Investitur pflegt alljährlich am Nachmittag zu Ehren der neuernannten Ritter ein Gala-Diner zu folgen. Während jedoch die Erstere in den Prunkräumen des königlichen Schlosses vollzogen wird, hat letzteres das königliche Palais zum Schauplatz. Die Festtafel ist hier in dem sogenannten Kuppelsaal aufgeschlagen, an dessen vergoldeter Gallerie 40 achtarmige Lüstres angebracht sind, welche den ganzen Raum in ein feenhaftes Lichtmeer hüllen. Es ist gleichfalls ein alter Gebrauch, daß ein Blumenarrangement in Form des Sternes vom Schwarzen Adler-Orden die Mitte der Tafel schmückt, an welcher das Kaiserpaar seinen Platz einnimmt. Kaiser Wilhelm trug die Uniform des 1. Garde-Regiments z. F. mit den Abzeichen eines Generalobersten, Kette und Band des Schwarzen Adler-Ordens. Der hohe Herr sah außerordentlich wohl aus; ihm zur Seite saß die Kaiserin, deren Erscheinen mit allgemeiner Freude als ein Zeichen des Wohlbefindens begrüßt wurde. Die Kaiserin ist die einzige Dame, welche an diesem Diner Theil nimmt und zwar, weil auch sie Ritter des hohen Ordens ist, dessen breites Orangeband auf der Brust durch das leichte Spitzentuch sichtbar wurde, das die fürstliche Frau über ihre kostbare Toilette geschlungen hatte. Der Herzog von Edinburg hatte den Platz an der andern Seite der Kaiserin inne; der Kronprinz saß zur Rechten seines kaiserlichen Vaters, die königlichen Prinzen reihten sich an ihn und an den Herzog von Edinburg. Der Platz den Majestäten gegenüber ist derjenige des Ordenskanzlers Grafen Redern, dessen Tischnachbaren General-Feldmarschall Graf Moltke und Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf Pückler waren. Der Bedeutung des Tages war in all und Jedem Rechnung getragen, so trugen auch die vom Hof-Lithographen Veit künstlerisch ausgeführten Menukarten an ihrem Kopfe die Embleme des Schwarzen Adler-Ordens und nannten folgende Gänge: potage tortue, consommé de volaille. Sterlet et Turbot garnis — Selle de veau à la provencale, legumes-filets de gelinotte aux truffes — Salade de homards à la tartare. Paté de foie gras à la gelée — Poulardes roties au cresson — Asperges, sauce hollandaise Gelée aux fruits et Gâteaux — Fromage, Salade, Glaces. Compotes, Dessert. — Die Tafelmusik führte das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 aus. Das Programm war von der Kaiserin persönlich zusammengestellt worden und umfaßte folgende Piecen: Ouvertüre zu Mignon, Introduktion und Chor aus Carmen, Szenen aus dem Musikdrama. „Die Walküre," La Paloma, spanisches Lied von Yradier, Ungarische Tänze von Brahms, Finale des 2. Aktes aus Aïda. Ein Diner beim Hofe nimmt fast nie mehr als eine Stunde in Anspruch, so war auch heute nach diesem Zeitraum die Tafel aufgehoben, nach welcher die hohen Herrschaften im rothen Balkonsaal den Kaffee einnahmen.

S.

Locales und Provinzielles.

Posen, 19. Januar.

d. [Zu der Rede des Statthalters General-Feldmarschalls v. Manteuffel] macht der „Kuryer Pozn." folgende Bemerkungen: „Es sei wunderbar, daß die systematische Konsequenz Deutschland nöthige, dieselben Waffen gegen die französisch gewordenen Deutschen in Elsaß-Lothringen zu gebrauchen, welche es seit einer gewissen Zeit gegen die Polen anwende: Ausnahmegesetze und zwar hauptsächlich auf dem Gebiete des Schulwesens, um eine neue Generation heranzubilden. So lange dies nicht erfolgt sei, so lange die Elsaß-Lothringer gegen die Zugehörigkeit zu Deutschland protestiren, so lange werden sie nicht das volle Verfassungsrecht erlangen, so lange werden sie dem Diktatur-Paragraphen unterliegen. Auf diese Weise werde das deutsche Kaiserreich sich nicht die Sympathieen der Elsässer erweben 2c. Die Polen ständen in einem anderen Verhältniß zu Preußen und Deutschland als die Elsässer und Lothringer. Diese seien in sehr bedeutender Anzahl Kinder des deutschen Stammes, die Polen dagegen Söhne eines anderen Stammes. Jene seien mit Gewalt in den mütterlichen Schooß gezogen, die Polen dagegen mit Gewalt vom mütterlichen Stamme losgerissen und abgetrennt worden. Jene wollen nicht aufs Neue in der Muttersprache, welche sie vergessen haben, sperechen lernen; die Polen rufen wie die Söhne Judas an den Wässern Babylons mit dem Psalmisten: Die Zunge möge mir erstarren und meine Rechte verdorren, wenn ich Dein vergesse, o mein Jerusalem, o süße Muttersprache. Die Polen widersprechen durch den Mund ihrer Abgeordneten nicht der Thatsache der Zugehörigkeit zu Preußen, sie entsagen jedoch nicht der Hoffnung, daß sie einst die Revindikation ganz nach dem Muster der Elsässer, Lothringer, Bulgaren und Serben erwarten können; und doch sei trotz dieses Unterschiedes, ihre Lage noch weit schlimmer; als die der Bewohner der Reichslande. Wenn von den Söhnen Deutschlands in der Rede des Statthalters keine Sympathie verlangt werde, weswegen werde dann von den Polen mittelbar gefordert Liebe zu Dem, was deutsch und den Polen fremd sei? weswegen wolle man denn die Polen durchaus zu Deutschen machen, die sie es doch ohne Sympathie nie werden können? Wenn es dort keine Partei, sondern nur ein Agitation gebe, so sei bei den Polen die ganze Nation Partei, die ganze Nation fordere einstimmig die ihnen gebührenden Rechte und Abstellung des Unrechts, das ihr geschehen sei."

§ [Der Antrag der polnischen Fraktion] in Betr. der Unterrichtssprache in den Lehranstalten der Provinz Posen bezweckt nichts Anderes, als daß alle Bestimmungen, die seit dem Anfange des vorigen Jahrzehnts in Betr. der Anwendung der deutschen Unterrichtssprache getroffen worden sind, aufgehoben und im Wesentlichen die Instruktion für das Provinzial-Schulkollegium und die königl. Regierung der Provinz Posen in Beziehung auf die Anwendung der deutschen und polnischen Sprache in den Unterrichts-Anstalten der Provinz, vom 24. Mai 1842, wieder zur Geltung gebracht werde. Diese Instruktion ist noch vom Unterrichtsminister v. Eichhorn erlassen worden, und enthält folgende Schlußbestimmung:

„Indem die in dieser Instruktion enthaltenen Bestimmungen an Stelle der früheren treten, ist es nicht Absicht, darin eine für immer unabänderliche Regel hinzustellen. Vielmehr bleibt es vorbehalten, die Instruktion jeder Zeit nach den bei ihrer Ausführung zu sammelnden Erfahrungen und nach dem wahren Bedürfniß, wie es die Zeit ergeben wird, im Ganzen oder in einzelnen Theilen aufzuheben oder zu modifiziren."

Gemäß dieser Bestimmung wurden im Anfange der siebziger Jahre, nachdem sich inzwischen die Kenntniß der deutschen Sprache unter der polnischen Bevölkerung unserer Provinz allmälig mehr verbreitet und auch die deutsche Bevölkerung erheblich zugenommen hatte, neue Bestimmungen getroffen, welche auch gegenwärtig noch in Giltigkeit sind; danach ist die Unterrichtssprache an sämmtlichen Lehranstalten unserer Provinz, höheren wie niederen, die deutsche; die polnische darf in den Volksschulen nur so weit zu Hilfe genommen werden, als zum Verständniß der Lehrgegenstände unerläßlich ist, und außerdem wird in den Volksschulen der Unterricht in der Religion und im Kirchengesange den Kindern polnischer Zunge fast durchgängig noch in der Muttersprache ertheilt.

Der Antrag der polnischen Fraktion, welcher von der polnischen Presse selbst nur als der Anfang einer ganzen Reihe von Anträgen aus dem polnisch-nationalen Gebiete bezeichnet wird, gliedert sich in zwei Theile; in dem einen derselben werden Forderungen in Betreff der höheren Unterrichtsanstalten, Schullehrerseminarien und Mittelschulen gestellt, während in dem zweiten Theile die Forderungen in Betreff der Elementarschulen enthalten sind. Was die höheren Unterrichtsanstalten 2c. betrifft, so wird zunächst gefordert: Die Muttersprache solle als Unterrichtssprache im Sinne der auf Grund der Kabinetsordre vom 20. Mai 1842 erlassenen Ministerialinstruktion für die Schüler polnischer Nationalität eingeführt werden. Jene Instruktion schrieb vor, daß an den städtischen Schulen und an den Schullehrerseminarien, sowie an den vier unteren Klassen der vorwiegend von polnischen Schülern besuchten Gymnasien (Mariengymnasium zu Posen 2c.) möglichst nur solche Lehrer angestellt werden sollten, welche der deutschen und der polnischen Sprache mächtig seien, daß ferner an den vier unteren Klassen dieser Gymnasien in allen Unterrichts-Gegenständen vorzugsweise die polnische Unterrichtssprache anzuwenden und der Religionsunterricht in allen Klassen in polnischer Sprache zu ertheilen sei; daß in den Schullehrer-Seminarien Lehrbücher angewendet werden sollten, welche in deutscher und polnischer Sprache abgefaßt seien, und die Seminaristen darin geübt werden sollten, den Unterricht sowohl deutsch als polnisch zu ertheilen; daß endlich in den städtischen Schulen der Gebrauch der Unterrichtssprache nach der überwiegenden Abstammung und dem Bedürfniß der sie besuchenden Kinder zu bestimmen sei. Die Wiedereinführung aller dieser Bestimmungen verlangt also die polnische Fraktion. — Ferner beansprucht sie, daß der katholische Religionsunterricht, welcher seit 10 Jahren an den meisten Gymnasien und Realschulen der Provinz Posen in den oberen Klassen theilweise, in den unteren gar nicht mehr ertheilt wird, unter Aufhebung der Ministerialverfügung vom 16. November 1872 wieder hergestellt werde, und zwar in der Muttersprache der Kinder. Jene Ministerial-Verfügung bestimmte, daß hinfort in den höheren Schulen der Provinz Posen der Religionsunterricht hinsichtlich der Unterrichtssprache nicht anders behandelt werden solle, als die übrigen Lehrgegenstände, d. h. also, daß er in deutscher Sprache ertheilt werden solle. Der damalige Erzbischof Graf Ledochowski hatte sich hiermit nicht einverstanden erklärt und nur gestattet, daß in den beiden oberen Klassen der höheren Unterrichtsanstalten den polnischen Schülern der katholische Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt werde; hieran ist von den geistlichen Religionslehrern festgehalten worden, und daher kommt es denn, daß seitdem in den unteren Klassen überhaupt kein katholischer Religionsunterricht für polnische Schüler stattfindet. Wenn die polnische Fraktion nunmehr verlangt, daß der katholische Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten den polnischen Schülern durchgängig in polnischer Sprache ertheilt werde, so geht sie darin selbst über das Zugeständniß des damaligen Erzbischofs Grafen Ledochowski hinaus, indem dieser sich damit schon einverstanden erklärte, daß die polnischen Schüler in den beiden oberen Klassen den Religionsunterricht in deutscher Sprache erhalten.

In dem zweiten Theile des Antrages werden in Betr. der Volksschulen unserer Provinz folgende Forderungen gestellt: die Verordnung vom 20. September 1872, 24. Juli und 27. Oktober 1873 und die sich daran knüpfenden Maßregeln, welche in allen Lehrgegenständen die Muttersprache als Unterrichtssprache ausschließen, resp. einschränken, solle aufgehoben und die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule überall nur in der Muttersprache angeordnet und alle dem entgegenstehende Bestimmungen beseitigt werden. Diese Forderung geht also im Wesentlichen dahin, daß die Oberpräsidial-Bestimmungen vom 27. Oktober 1873, eine der Haupt-Grundlagen für das Volksschulwesen der Provinz Posen, aufgehoben werden. Nach diesen Bestimmungen, welche von dem jetzigen Herrn Oberpräsidenten erlassen worden sind, und welche wesentlich dazu beigetragen haben, daß sich die Kenntniß der deutschen Sprache unter der polnischen Bevölkerung unserer Provinz zu deren eigenem Vortheil so außerordentlich verbreitet hat, ist in den Volksschulen in allen Lehrgegenständen, mit Ausnahme der Religion und des Kirchengesanges, die Unterrichtssprache die deutsche: das Polnische darf nur soweit zu Hilfe genommen werden, als zum Verständniß der Lehrgegenstände unerläßlich ist; der Unterricht in der Religion und im Kirchengesange wird den Kindern polnischer Zunge in der Muttersprache ertheilt; wenn dieselben jedoch in der Kenntniß der deutschen Sprache soweit vorgeschritten sind, daß ein richtiges Verständniß auch bei der in deutscher Sprache erfolgenden Unterweisung erreicht werden kann, so ist letztere mit Genehmigung der Regierung auch in diesen Gegenständen auf der Mittel- und Oberstufe als Unterrichtssprache einzuführen. In dem Antrage der polnischen Fraktion ist nicht angegeben, welche Bestimmung nach ihrem Verlangen an Stelle der Oberpräsidial-Bestimmungen treten solle; jedenfalls die in der obigen Instruktion vom 24. Mai 1842, wonach also nur Lehrer, welche die deutsche und polnische Sprache beherrschen, anzustellen wären, jedes Schulkind den Unterricht in der Muttersprache zu empfangen hätte, und in Schulen mit vorherrschend polnischen Kindern die Haupt-Unterrichtssprache die polnische wäre. — Wie man sieht, kommt es der polnischen Fraktion lediglich darauf an, im polnisch-nationalen Interesse die Verbreitung der Kenntniß der deutschen Sprache unter den polnischen Bewohnern unserer Provinz zu hemmen, und die der polnischen Sprache zu fördern, mögen auch immerhin die materiellen Interessen derselben darunter leiden.

r. **Am Tage der silbernen Hochzeit** des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin (25. d. M.) werden die Rektoren und Lehrer des Regierungsbezirks Posen gemäß einer Verfügung der königl. Regierung dieses festlichen Tages in einer der Bedeutung desselben entsprechenden Weise vor versammelten Schulkindern gedenken; die betr. Ansprache wird mit Chorgesang eingeleitet und geschlossen; auch finden Vorträge patriotischer Gesänge und Gedichte statt.

— **Die im Stadttheater** für Sonnabend getroffenen Dispositionen sind dahin geändert worden, daß an Stelle des ursprünglich beabsichtigten „Veilchenfresser's" nochmals Göthe's „Iphigenie auf Tauris" zur Aufführung gelangt. Frl. Ulrich beschließt mit dieser ihrer Glanzrolle ihr Gastspiel und hat sich entschlossen, die Iphigenie zu **billigen Preisen** zu spielen, um den weitesten Kreisen unseres kunstliebenden Publikums die dramatische Vorführung der Göthe'schen Dichtung zugänglich zu machen. Im Interesse namentlich des jüngeren Theiles unserer Bevölkerung ist diese Generosität der Künstlerin mit Freude und Dank anzuerkennen.

r. **Die Aufnahmeprüfungen** in den Schullehrer-Seminaren der Provinz Posen finden i. J. 1883 statt: in den evangelischen Seminaren zu Bromberg am 15. März, zu Koschmin am 2. April; in den katholischen Seminaren zu Paradies am 4. April, zu Exin am 24. September; in dem Simultan-Seminar zu Rawitsch am 2. April statt.

r. **Zur Erinnerung an den letzten Ausfall vor Paris** (19. Januar 1871), welcher bekanntlich gegen Versailles hin gerichtet war und hauptsächlich von dem V. Armeekorps siegreich zurückgeschlagen wurde, war heute, wie in früheren Jahren, der Rathhausthurm mit Fahnen geschmückt.

r. **Die Lehrlings-Fortbildungsschule** des Handwerkervereins hat insofern eine Erweiterung erfahren, als auch die Lehrlinge derjenigen Handwerksmeister, welche nicht dem Handwerkervereine angehören, gegen das geringfügige Schulgeld von 1,50 M. pro Quartal in die Schule aufgenommen werden. Unzweifelhaft werden recht viele Eltern, resp. Lehrherren von der ihnen hiermit gebotenen günstigen Gelegenheit, ihre Söhne, resp Lehrlinge etwas Tüchtiges lernen zu lassen, ausgiebigen Gebrauch machen.

— **Stärkefabrik in Starolenka bei Posen.** Wie wir hören, sind die Vorarbeiten zur Errichtung einer Fabrik für Kartoffelstärke, Zucker und Syrup in Starolenka beendet und ist die Subskription für die nächsten Tage in Aussicht genommen. An der Spitze des Unternehmens, welches für die Landwirthschaft und die Industrie der Provinz Posen von großer Bedeutung zu werden verspricht, stehen der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Vereins Herr Rittergutsbesitzer Baron v. Zobeltitz auf Rumianek, Kreis Posen, der General-Landschaftsdirektor Herr Staudy, der Vorsitzende der Posen-Creuzburger Eisenbahn, Herr Regierungsrath a. D. Guttmann, der Direktor der Bank für Landwirthschaft und Industrie Kwilecki, Potocki u. Comp. Herr Kreisrichter a. D. v. Lyskowski, sämmtlich aus Posen, und andere angesehene Persönlichkeiten aus Stadt und Provinz Posen. Das erforderliche Aktienkapital soll über 1,000,000 Mark betragen, entsprechend der Größe der Anlage, welche auf die tägliche Verarbeitung von 4000 Zentner Kartoffeln und feuchter Stärke in größeren Quantitäten berechnet ist. Die Lage der Fabrik ist die denkbar günstigste, nicht blos, weil sie sich im Geschäftszentrum der Provinz inmitten ertragreicher Kartoffelgegend befindet, sondern auch deshalb, weil sie an den Knotenpunkt von sechs Eisenbahnlinien und dicht an die Warthe zu liegen kommt. Angeschlossen wird die Fabrik an die Posen-Creuzburger Eisenbahn durch direkte Schienenverbindung. Für die Hebung der Landwirthschaft und Industrie in unserer Provinz ist es jedenfalls von wesentlicher Bedeutung, daß dieses seit Jahren geplante Unternehmen nun endlich seiner Realisirung entgegengeht.

♉ **Birnbaum,** 18. Januar. [Bezirkslehrerkonferenz. Unfall.] Am Montag fand im evangelischen Schulhause zu Großdorf die vierte diesjährige Bezirkslehrerkonferenz der zur Parochie Birnbaum gehörigen Schulen statt. Zu derselben hatten sich außer dem Vorsitzenden, dem Herren Oberpfarrer Radte, 11 Mitglieder eingefunden. Nachdem die Konferenz um 9½ Uhr mit Gesang und Gebet eröffnet worden war, hielt Lehrer Koch-Driewcen mit den Kindern der Mittelstufe eine Lehrprobe über „die Biegung der Dingwörter". Nach Entlassung der Schulkinder und nach stattgefundener Debatte verlas Lehrer Paech-Eulenberg sein Referat über: Die Eziehung der Kinder zur Vaterlandsliebe". Nach der Konferenz vereinigte ein vom Herrn Vorsitzenden in seiner Behausung gegebenes Mittagsmahl die Mitglieder noch einige Zeit. — Am Montage ereignete sich auf der Posen-Schweriner Chaussee zwischen Kähme und Gorzyn ein bedauernswerther Unfall. Als nämlich der Besitzer der Buschmühle b. Prittisch nach Hause zurückkehrte, begegnete er an genannter Stelle mehreren Wagen. Seine Pferde scheuten, bogen rechts aus und liefen gegen einen großen Chausseestein, wobei der Wagen (eine offene Kalesche mit Verdeckschürzen) umfiel und die Insassen herunterstürzten. Seine Frau und 2 Kinder, die jedenfalls die Schürze nicht geschlossen hatten, kamen mit nur unerheblichen Verletzungen davon. Er selbst aber blieb mit den Füßen unter der Schürze stecken und wurde eine weite Strecke mit dem Wagen fortgeschleppt, wobei der linke Arm und die Hüfte schwer verletzt wurden. Nachdem die Verunglückten von vorbeikommenden Leuten nach Gorzyn geschafft worden waren, wurde sofort ärztliche Hilfe requirirt.

Vermischtes.

* **Das Geheimniß der eisernen Maske.** Die in Bordeaux erscheinende „Gironde" öffnet der literarischen Sensationsnachricht ihre Spalten, daß das bis jetzt ungelöste Räthsel des Mannes mit der eisernen Maske nun endlich seine Aufklärung finden werde. Ganz neuerdings zugänglich gewordenes aktenmäßiges Material hat die Forschung nunmehr auf den richtigen Weg geleitet, und man hört versichern, daß das Problem der eisernen Maske in seinem authentischen Zusammenhange noch außergewöhnlicher sei, als bisher angenommen wurde. Die das vielbehandelte Thema erörternde Studie wird dieser Tage im Verlage eines Herausgebers in Bordeaux vor die Oeffentlichkeit treten.

Sprechsaal.

Eingesandt.

In letzterer Zeit namentlich in den Abendstunden, durchlaufen Schulknaben und Lehrlinge die Straßen der Stadt und suchen durch grelles Pfeifen dem Vorübergehenden lästig zu werden. Jeder Versuch, diese Buben zum Schweigen zu bewegen, wird stets durch ein noch widerlicheres Ertönen der Pfeife beantwortet. Es entsteht nun die Frage, ob und in wie weit es zulässig ist, diesem Unwesen durch Erlaß polizeilicher Strafverfügungen zu begegnen.

Gewiß hat die Posener Zeitung die Freundlichkeit, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Einer für Viele.

Grober Unfug ist gesetzlich strafbar, es wird also nur darauf ankommen, die Verüber desselben abzufassen und ihre Bestrafung herbeizuführen. D. Red.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Für die Ueberschwemmten am Rhein

sind ferner an Beiträgen eingegangen: Oberlandes-Gerichtsrath König M. 5, Dr. J. Samter sen. M. 20, Lehrer Friedrich M. 3, Frau Ww. Rauscher M. 6. Gemüthlicher Stammtisch M. 4,50, Spielabend M. 2, Max Henrici M. 10, Ressource in Buk M. 20, Gesammelt in einigen Spielabenden bei Paltzke u. Peikert in Neutomischel M. 36, S. Hepner Jaraszewo M. 20, Scat Jaraszewo M. 3, Spielabend bei Lachmann M. 3, B. G. aus Frankfurt a. M. für Frau Lippmann Wienikowice M. 3, Sammlung im Handwerker-Verein hier M. 28, Geselligkeits-Verein Janowitz M. 4,50, R., J. M. 2, L. Eckart M. 5, Abraham Malachowski M. 20, E. B. M. 16, Postverwalter Lorenz aus Opalenica M. 4, Restaurateur Michalski aus Opalenica M. 1, Hennecke M. 1,50, Pohle M. 3, Zernecke M. 2, 4 Scatspieler Bentschen Bahnhof M. 4,40, von den Bureau-Beamten der königl. Regierung M. 31, von Crousaz Appell.-Ger.-Rath M. 6, Goldarbeiter Rehfeld M. 9, Kaufmann Ad. Griebsch M. 5, S. S. M. 1,50, X. Y. Z. M. 2,50, Gesangverein Kosten M. 11,55, Konditor W. Palitzki Neutomischel M. 3, Scatabend L. L. St. 50 Pf., A. R. M. 3, General-Agent Aßmann Scatspiel M. 2,10, V. A. M. 5, Ernst Schulz M. 10, durch den Bürgermeister Bernhardt in Obersitzko gesammelt M. 126,50, durch Herrn Bürgermeister Witte in Neutomischel gesammelt bei verschiedenen Gelegenheiten M. 35,50, von einem Konzert des Männer-Gesang-Vereins in Neutomischel M. 114,50, Deutscher Kellner-Bund Bezirks-Verein Posen M. 18,80.

Weitere Beiträge nehmen wir bereitwilligst entgegen.

Die Expedition der „Posener Zeitung".

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. In unser Gesellschaftsregister bei Nr. 38, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **Salomon Lewy** zu **Posen** aufgeführt steht:
   „Die Gesellschafterin Wittwe **Marie Lewy** geborene **Lange** zu **Posen**, ist wieder verheirathet mit dem Kaufmann **Marcus Scherek** daselbst.
2. In unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 685, daß die Frau **Marie**, verehelichte **Scherek**, früher verwittwete **Lewy**, geborene **Lange** zu **Posen** — Mitinhaberin der Firma **Salomon Lewy** daselbst, Nr. 38 des Gesellschaftsregisters — für ihre Ehe mit dem Kaufmann **Marcus Scherek** zu **Posen** durch Vertrag vom 2. November 1866 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 19. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Zug 30, welcher bis incl. den 30. d. Mts., wie bisher (Abfahrt von Posen um 11 Uhr 34 Minuten Abends, Ankunft in Kreuz 1 Uhr 20 Minuten) verkehrt, wird vom **1. Februar cr.** von Posen erst 12 Uhr 30 Minuten Nachts abfahren und in Kreuz um 2 Uhr 20 Minuten eintreffen.

Dieser Zug wird vom 1. Februar cr. ab in Posen einen Personenwagen I./II. Klasse aufnehmen, welcher in Kreuz auf den Ostbahn-Courierzug 4 übergehen und bis Station Charlottenburg der Berliner Stadtbahn durchgehen wird.

Ebenso wird vom 2. Februar cr. ab von dem Ostbahn-Courierzuge 3 in Kreuz 1 Personenwagen I./II. Klasse, von Berlin kommend, auf unseren Zug 29 übergehen und bis Posen durchgehen.

Posen, den 10. Januar 1883.

Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Winiary**, Kreis Posen, belegene, im Grundbuche von **Winiary** Band III Blatt Nr. 62 verzeichnete, dem Grundbesitzer **Franz Schoeneich** und dessen Ehefrau **Eva**, geb. **Urbaniak**, gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 Hektar 25 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 14 Mark 7 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 12. März 1883,
Vormittags 10½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 19. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. **Wiener**.

Nothwendiger Verkauf.

Die in **Mamlitz** belegenen, den Wirth **Daniel Eduard Krienke**schen Eheleuten in **Mamlitz** gehörigen Grundstücke **Mamlitz** Nr. 8, 24 und 25, welche insgesammt mit einem Flächen-Inhalte von 33 Hektaren 29 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 103,35 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 114 Mk. veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 17. März d. J.,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 19. März d. J.,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Labischin, den 13. Jan. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Brennereibesitzers **Emil Frost** zu Grätz wird heute am 17. Januar 1883, Nachmittags 5½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Julius Cohn** von hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

24. Februar 1883

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 10. Febr. 1883
Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. März 1883,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

24. Februar 1883

Anzeige zu machen.

Grätz, den 17. Januar 1883.

Richter,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgericht's.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist bei der daselbst unter Nr. 5 eingetragenen Firma:

„Gustav Lewinsohn in Pudewitz"

Folgendes vermerkt:

Col. Bemerkungen:
„Die Firma ist auf den Kaufmann **Salomon Lewinsohn** in Pudewitz übergegangen; eingetragen zufolge Verfügung vom 13. Januar 1883, am 14. Januar 1883,"

und unter Nr. 124 die Firma:
„**Gustav Lewinsohn in Pudewitz**" und als deren Inhaber der Kaufmann **Salomon Lewinsohn in Pudewitz** zufolge Verfügung vom 13. Januar 1883, am 14. Januar 1883 eingetragen worden.

Schroda, den 14 Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 15, woselbst die Aktiengesellschaft **„Zuckerfabrik Pakosch"** vermerkt ist, Spalte Rechtsverhältnisse, zufolge Verfügung vom 17. Januar 1883 an demselben Tage Folgendes eingetragen:

„An Stelle des am 16. Dezember 1882 verstorbenen Vorstandsmitglieds Kaufmann **Julius Salomonsohn aus Inowrazlaw**, ist der durch Beschluß des Aufsichtsraths vom 25. Oktober 1881 zur Zeichnung der Firma der Gesellschaft ermächtigte Rittergutsbesitzer **Albert Hepner** in **Jankowo** in den Vorstand eingetreten."

Tremessen, den 17. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Auktion.

Montag, d. 22. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, findet freihändiger Verkauf von **Brunnenwerkzeugen** statt, Wallischei 66.

Montag, den 22. Januar, Vorm. 10 Uhr, versteigere ich in meiner Wohnung 1 gut erh. compl. Billard, welches vorher angesehen werden kann.

Bellach, Mühlenstraße 24.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 4 Prozent, der Lombard-Zinsfuß 5 Prozent.

Berlin, den 18. Januar 1883.

Reichsbank-Direktorium.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 83 des Statuts des Niederschlesischen Knappschafts-Vereins vom 17. Februar 1879, wird zur Kenntniß gebracht, daß der Vorstand des genannten Vereins vom **1. Januar 1883 bis 31. Dezember 1884** aus folgenden Mitgliedern besteht:

1. Dem Königl. Bergrath **Ißmer** zu **Waldenburg** als Vorsitzenden,
2. Dem Bergwerks-Direktor **Hellich** zu **Neu Weißstein** als stellvertretendem Vorsitzenden,
3. Dem Königl. Bergrath **Mehner** zu **Neurode**,
4. Dem Bergwerks-Direktor **Berndt** zu **Gottesberg**,
5. Dem Bergwerks-Direktor **Krügel** zu **Gottesberg**,
6. Dem Knappschafts-Aeltesten, Maschinenwärter **Walter** zu **Dittersbach**.

Stellvertreter sind:

1. Der Bergwerks-Direktor **Festner** zu **Hermsdorf**,
2. Der Bergwerks-Direktor **Peltner** zu **Altwasser**.

Mitglied des Vorstandes mit berathender Stimme ist der Knappschafts-Verwaltungs-Direktor **Thiel** zu **Waldenburg**.

Waldenburg, Schles., den 11. Januar 1883.

Der Vorstand
des Niederschlesischen Knappschaftsvereins.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute zufolge Verfügung vom 6. d. Mts. unter Nr. 200 die Firma:
Joseph Kratochwill in Pleschen und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Kratochwill in Pleschen** eingetragen.

Pleschen, den 8. Januar 1883.

Königliches Amtsgericht.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. In unser Firmenregister unter Nr. 2111 die Firma **Robert Warschauer** zu **Stenschewo** und als deren Inhaber der Kaufmann **Robert Warschauer** daselbst.
2. In unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 684, daß der Kaufmann **Robert Warschauer** in **Stenschewo**, Inhaber der Firma **Robert Warschauer** daselbst — Nr. 2111 des Firmenregisters — für seine Ehe mit **Rosalie Tischler** aus **Gostyn** durch Vertrag vom 27. November 1882 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 19. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Kartoffel-Stärkemehl-, Zucker- und Syrup-Fabrik

Starolenka bei Posen.

Wie bekannt, ist die Provinz Posen mit ihrer sehr reichen Kartoffelproduktion zum großen Theil auf den meist binnenländischen Export angewiesen. Dieser Absatz ist indeß unsicher und kommt es, wie erst im Jahre 1881, vor, daß einzelne Besitzer Tausende von Zentnern selbst zu dem niedrigen Preise von noch nicht 1 Mark nicht verkaufen können, sondern verfuttern müssen.

Dieser leicht wiederkehrenden, kleine wie große Besitzer (abgesehen von den Spiritusbrennern) in gleichem Maaße berührenden Kalamität wird am zweckmäßigsten durch Anlage einer **Kartoffel-Stärkemehl-, Zucker- und Syrup-Fabrik** abgeholfen.

Ein gut geeigneter, in der Nähe von Posen an der Posen-Kreuzburger Eisenbahn dicht an der Warthe gelegener Bauplatz ist zu angemessenem Preise angekauft.

In wie hohem Maaße gerade die Posener Gegend zur Anlage einer derartigen Fabrik geeignet ist, ergiebt die Erwägung, daß wir uns hier am Knotenpunkte von 6 Eisenbahnlinien, am schiffbaren Warthefluß, im Geschäftszentrum der Provinz und vor Allem im Mittelpunkte eines äußerst exportfähigen Kartoffellandes befinden, welches bisher mit seinem Absatz an weit ab, **an der Peripherie der Provinz** gelegene Fabriken (Schneidemühl, Küstrin, Frankfurt, Reppen, Glogau 2c.) gewiesen ist.

Die Vorarbeiten zur Errichtung der Fabrik sind beendet. Es ist das auf die Verarbeitung von täglich 4000 Ztr. Kartoffeln und vorläufig 200 Ztr. feuchter Stärke berechnete Projekt nebst Kostenanschlag aufgestellt und im Anschluß daran eine Revenüenberechnung, überall durch gut qualifizirte Sachverständige äußerst vorsichtig angefertigt. Danach ist zum Bau und Betriebe der Fabrik, welche zur Produktion von Kartoffel-Stärkemehl, Syrup und Zucker eingerichtet werden soll, ein Kapital von 1,200,000 Mark erforderlich, das unter normalen Verhältnissen einen Reingewinn von über 10 pCt. erwarten läßt.

Die Hoffnung auf so gute Resultate stützt sich auf eine Reihe günstiger Momente. Die Nähe großer Ziegeleien und von Maschinenwerkstätten gewährleisten einen verhältnißmäßig billigen Bau. Die Lage mitten in ertragreicher Kartoffelgegend, an der Warthe sowie am Knotenpunkte von 6 Bahnen sichert einen möglichst billigen Ankauf des Rohprodukts. Auch die Arbeitslöhne und das Brennmaterial sind zum Theil niedriger, als bei manchen anderen prosperirenden gleichartigen Fabriken. Ebenso ist die Geschäfts- und Exportlage äußerst vortheilhaft.

Der Landwirthschaft der Provinz aber erwächst aus der projektirten Fabrik außer dem Vortheil eines leichteren Absatzes der Kartoffeln und event. feuchter Stärke ein weiterer erheblicher Gewinn durch die Verwendung der gepreßten Rückstände.

Die Konzessionirung der Fabrik ist nachgesucht und steht in baldiger Aussicht.

Das erforderliche Kapital per 1,200,000 Mark, von welchem ein nicht unerheblicher Theil bereits gesichert ist, soll durch Ausgabe von Aktien in Stücken von 500 Mark aufgebracht **und den interessirten Landwirthen die Zeichnung dadurch erleichtert werden, daß ihnen die Einzahlung durch mehrjährige Abzüge von dem Guthaben für Kartoffellieferungen gestattet wird.**

Zeichnungen werden von den Bankhäusern:

Hirschfeld & Wolff in Posen und Berlin,
Kwilecki, Potocki & Co. in Posen,
Diskontobank **Friedenthal & Co.** in Breslau,
Albert Arons in Bromberg,
Stadtrath **Spiro** in Ostrowo

am 22., 23., 24. Januar cr. entgegengenommen und kann daselbst auch der Entwurf der demnächst von der konstituirenden Generalversammlung zu bestätigenden Statuten eingesehen werden.

Im Falle einer Ueberzeichnung findet eine verhältnißmäßige Reduktion der gezeichneten Beträge statt.

Die Einzahlung der ersten zehn Prozent hat sofort bei der Zeichnung zu erfolgen.

Die eingezahlten Beträge werden **während der Bauzeit mit jährlich 4 pCt.** bis zum Tage der Betriebseröffnung verzinst.

Der Bau der Fabrik soll so beschleunigt werden, daß die Eröffnung des Betriebes möglichst schon im Spätherbst 1883 erfolgen kann.

Posen, im Januar 1883.

Das vorbereitende Comitée:

Rittergutsbesitzer **v. Zobeltitz**-Rumianek, Vorsitzender des Landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Posen. Baumeister **Foerster**-Posen. Reg.-Rath a. D. **Guttmann**-Posen. Justizrath **Klemme**-Posen. Fabrikbesitzer **A. Krzyżanowski**-Posen. Bank-Direktor **v. Lyskowski**-Posen. Königl. Domänenpächter **Pulst**-Trebisheim. Rittergutspächter **Dr. Stasinski**-Konarzewo. General-Landschafts-Direktor **Standy**-Posen. Rittergutsbesitzer **v. Turno**-Obiezierze. Rittergutsbesitzer **v. Valtier**-Pokrzywno. Rittergutsbesitzer **v. Wolniewicz**-Zrenica.

Breslauerstraße 4
die Bel-Etage, bestehend aus 5 großen Zimmern, Bade-Einrichtung und Nebengelaß, ist zum 1. April oder früher zu vermiethen.

1 jüd. j. Mann findet per 1. Febr. gute Pens. Näh. Markt 76, 2 Tr.

Schulstraße Nr. 1, 2. Stock, ist umzugshalber zum 1. April cr. eine **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche mit Wasserleitung zu vermiethen. Näheres daselbst.

Ein möbl. Zimmer
mit sep. Eingang zu vermiethen.
Bäckerstraße 3, 2 Treppen.

Halbdorfstr. 31,
Wohnungen von 2 auch 4 Zimm. nebst Küche und Zubehör zu verm.

Thor-Straße 13
ist ein Laden nebst Wohnung, sowie 2 Wohnungen Parterre und III. Etage à 3 Stuben und Küche vom 1. April ab zu vermiethen.

Ein fein möbl. Zimmer ist St. Martin Nr. 48, III. Etage rechts sofort zum 15. d. zu beziehen.

Zum Verkauf von Lotterieloosen
gegen hohe Provision Personen gesucht. Gefäll. Offerten sub T. L. 250 postlagernd.

Agenten gesucht z. Vertrieb v. Caffee u. Delikatessen an Private b. g. Verd. Off. unt. H. A. 175 an Rudolf Mosse, Hamburg.

Das Dom. **Antonin** pr. Posen engagirt per 1. April einen nüchternen **Kutscher.**

Einen Barbiergehilfen
sucht **R. Zickro**, Wasserstr. 8.

Eine seit 13 Jahren in den Provinzen Posen, Ostpreußen u. Pommern rühmlichst eingeführte **Cigaretten-Fabrik** sucht einen fähigen
Reisenden.
Bewerber müssen Jahre lang für ein Haus dieselben Touren bereist haben und im Besitz guter Zeugnisse achtungswerth bekannter Firmen sein. Adr. unter **U. A. 684 „Invalidendank"**, Dresden.

Kaffee,
ganz rein verlesen, offerire in Postsäckchen zu nachstehenden außerordentlich billigen Preisen inkl. Zoll, Porto resp. Fracht u. Emballage, also frei Wohnort oder nächste Bahnstation pr. 9½ Pfd. **netto:**

Afr. Perl-Mocca z. Misch.	M. 6.75
Brasil, kräftig, voll	„ 7.35
Santos, sehr milde	„ 7.55
Campinas, grün, kräftig	„ 7.75
Salvador, sehr beliebt	„ 8 35
Grün. Java, ff. kräftig	„ 8.35
Guatemala, kräft., f. fein	„ 9.15
Gelb. Java, hochf. Kaffee	„ 9.50
Perl-Ceylon, tiefgrün, ff.	„ 9.95
Preanger Java, hochf.	M. 10 95
Gold Menado Java, edel	„ 11.60
Echter Portorico, ff.	„ 11.90
Blauer Cuba, großbohn.	„ 12.95
Echt arab. Mocca	„ 13.50

Wilhelm Otto Meyer,
Bremen,
Kaffee-Lager.

Ein kräftiger Laufbursche wird verlangt. Zu erfragen von 9—10 Vorm. und von 1—2 Nachm. bei **J. Löwe**, Mühlenstr. 34, Part.

Ein gutes Schankgeschäft in der Stadt Posen ist zu vergeben. Näheres im Comptoir des Herrn Hartwig Kantorowicz.

60 Wispel vorzügliche Daber'sche Saatkartoffel hat zu verkaufen frei Bahnhof Obornik Dom. Neuvorwerk.
Dr. Philipp Werner.

Angekommen
eine große Sendung Handschuhe in allen Sorten, bunte Stickereien, Herrenschlipse, Herren- und Damenkragen, sowie andere Gegenstände in **M. Bergheim's billigen Laden,**
Büttel- u. Schlosserstraßen-Ecke.

Salvator-Wasser
empfing und empfiehlt
J. Schleyer,
Breitestr. 13.

Ein feines
Cylinderbureau (Mahagoni),
billig zu verkaufen bei
Ferd. Pritzkau, Theaterstr. 2.

Zur Ausführung von Glanzplätterei
halte mich dem geehrten Publikum mit dem Bemerken empfohlen, daß ich auch bereit bin, Damen darin Unterricht zu ertheilen.
Frau Wirwoll,
St. Martinstraße Nr. 27, im Hinterhaus 1 Treppe.

Einige Essigbilder
werden zu kaufen gesucht. Off. sub J. S. durch Daube & Co., Friedrichsstraße 31.

Hasel-Knüppelholz,
ca. 1 Meter lang und mindestens 2 Zoll Durchmesser, kauft jederzeit jedes Quantum ab jeder Bahnstation
Schäffer, Breslau,
Klosterstr. 2.

Eckladen nebst Repositorium und eine Wohnung von 3 Zimmer und Zubehör vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen Breitestr. 23.
Köhler.

Lehrer der Stenographie
gesucht. Näh. im Comtoir, Wronkerstr. 6.

Mädchen, welche im Wäschesticken gute Uebung haben, finden dauernde Beschäftigung Halbdorfstr. 32, 2 Tr.

Ein
unverheiratheter Gärtner
findet Stellung.
Dom. Neuvorwerk.
Dr. Philipp Werner.

Ein Lehrling,
mosaischen Glaubens mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sofort in meinem Colonialwaaren- und Spiritusgeschäft eintreten.
S. A. Crohn in Czarnikau.

Ein gewandter, gut empfohlener
Expedient,
mit gründlichen Kenntnissen in der Eisenwaaren-Branche, der polnischen Sprache mächtig, wünschen per sof. event. per 1. März a. c.
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.



(71)

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg-New-York,

regelmäßig zwei Mal wöchentlich,
jeden Mittwoch und jeden Sonntag, Morgens von Hamburg,
von Havre jeden Sonnabend.

Hamburg-Westindien,

am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg
nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rico, Hayti, Curaçao, Sabanilla, Colon u. Westküste Amerikas.

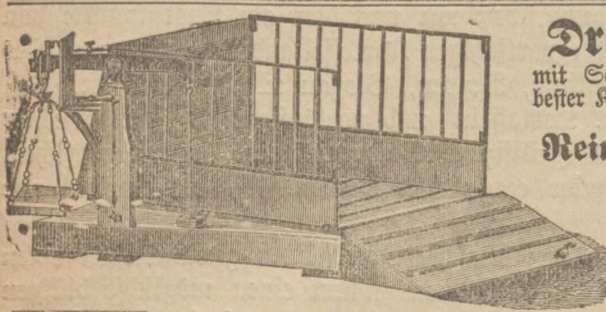
Hamburg-Hayti-Mexico,

am 27. jeden Monats von Hamburg
nach Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätsstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)
sowie in Posen der Hauptagent **Michaelis Oelsner**, Markt 100, in Wreschen: **Abr. Kantorowicz**, in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski**, in Kempen: **Salomon Eisner**, in Rogasen: **Julius Geballe.**



Dreschmaschinen

mit Schlagleisten und Stiften in bester Konstruktion, sowie mit kompletter Reinigung.

Reinigungsmaschinen.

Trieurs, Häckselmaschinen.
Quetsch- u. Schrotmühlen.
Oelkuchenbrecher.

Kartoffel-Sortir-Cylinder.

Rüben- und Kartoffelschneider neuester Konstruktion.

Viehwaagen mit 2 Traghebeln auf 4 Punkten ruhend, (Dezimalsystem) unter Garantie des Richtigziehens bei unruhigster Belastung.

Pflüge von **Rud. Sack** in Plagwitz zur **Rübenkultur, Lokomobilen** und **Dampfdreschmaschinen** von Ruston, Proctor & Comp. in Lincoln empfehlen

Gebrüder Lesser in Posen, Kleine Ritterstrasse 4.

Königsberger Thee-Compagnie

Berlin, 82. Leipzigerstr.

En gros Thee-Special-Geschäft. En detail

Empfehlen **Monings** in Mischungen nach Russischem Geschmack.

Dem Israelitischen Publikum

hiesiger Stadt sowie der Provinz theile ich ergebenst mit, daß ich

Tafeleinrichtung und Bespeisung

bei Hochzeiten und Festlichkeiten in streng ritueller Weise übernehme. Der 10jährige außerordentliche Ruf meines כשר-Restaurants bietet wohl die beste Garantie für vorzügliche Bedienung bei mäßigen Preisen.

Moritz Jarotzki, Wronkerstr. 6.

Eisenkonstruktion,

seit 1868 eine unserer Spezialitäten, zu **Stall-** und anderen **Bauten**, werden unter Garantie solide u. billigst ausgeführt. Zeichnungen und Anschläge gratis. Außerdem empfehlen vorzügliche

Breitdreschmaschinen, Roßwerke, Schrotmühlen, Häckselmaschinen

für Kraft- und Handbetrieb, sowie alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe,

Bau-, Maschinen-, Stahl- und Hartguß,

sowie bestes Schmiedeeisen und alle Sorten

Schaare,

Neues D. Reichs-Patent Nr. 16,172,

Ringelwalze,

ganz von Eisen mit rotirenden Ringen.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau N.-Schl.

Gebrüder Gloeckner.

Ein gut empfohlener verheiratheter **Gärtner** sucht per 1. April c. anderweitige Stellung. Offerten werden an den Regierungs-Kassendiener Herrn **Dehmel in Posen** erbeten.

Ein erfahrener thätiger deutscher

Wirthschafter,

mit guten Zeugn., kl. Fam., wird z. 1. April bei 450 M. u. fr. Stat. gesucht. Meld. u. Abschr. d. Zeugn. nimmt d. Exp. d. Posn. Ztg. unter **R. F.** entgegen.

Verheirathete Knechte und Kuhhirt

finden bei **gutem Lohn und Deputat** pr. 1. April d. J. noch Unterkommen.

Dom. Gortatowo
bei Schwersenz.

Brenner-Posten in Linden ist vergeben.

Geld- Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Meine sehr schöne große

Eisbahn

auf der **Dominikanerwiese** Eingang von der Kleinen Gerberstraße Nr. 6, empfehle **Anton Kozlowski.**

Grand Restaurant.

Wasserstraße 27, I. Etage.

Heute Abend:

Eigen gepökelte Eisbeine.

Vorzügl. Culmbacher
von **Conr. Planck.**

Lager von Grätzer Bier.

Tilsner & Schlichting.

Lambert's Saal.

Posen, Dienstag, d. 23. Januar 1883, präz. 8 Uhr Abends:

Instrumental- und Vokal-Concert zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein

vom

Allgemeinen Männer-Gesang-Verein

unter Mitwirkung der Kapelle des 1. Niederschlesischen Inf.-Regts. Nr. 46.

Programm:

1. Ouverture zur Oper „Titus" von . . **Mozart.**
2. Zwei Chöre à capella:
   a) Sturmbeschwörung, ged. von J. Falk, komp. von . . . . . . **Dürrner.**
   b) „Still ruht der See", ged. von Pfeil, komp. von . . . . . . **F. Abt.**
3. **Südslawisches Ständchen.** Nach einer südslawischen Volksweise f. Männerchor u. Orchester, bearb. von . . **B. Weinwurm.**
4. Violinsolo mit Pianoforte-Begleitung:
   a) Legende von . . . . **H. Wieniawski.**
   b) Mazurka du Concert von . . **M. Scherek.**
5. Zwei Chöre à capella:
   a) Dörpertanzweise, ged. von V. Scheffel, komp. von . . . . . **M. Zenger.**
   b) Vorwurf, ged. von W. Dunker, komp. von . . . . **Schulz-Weida.**
6. **Auf offner See,** ged. von Schultze für Männerchor und Soli mit Orchester, komp. von . . . . **F. Möhring.**
7. Capriccio H-moll für Pianoforte mit Orchester, komp. von . . . . . **J. Mendelssohn-Bartholdy.**
8. Solo-Quartett, komp. von . . . . . **P. Stiller.**
9. **Dankgebet** aus den **„Altniederländischen Volksliedern"** für Männerchor mit Orchester, bearbeitet von . **E. Kremser.**

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à M. 1,50, zu Stehplätzen à Mk. 1,00 sind zu haben in der **Hof-Musikalien- u. Buchhandlung von Bote & Bock** und bei dem Kaufmann Herrn **C. Bardfeld.**

---

5 Stück große und mittle eiserne

Geldschränke

mit Panzer, sind billig zu **verkaufen.**

F. Malotzki, Kunstschlosser, **Breslau**, Moltkestraße 8.

Soennecken's Schreibfedern

Federhaltung: steil									Federhaltung: gestreckt								
Kleine Schrift			Mittelgr. Schr.			Grofse Schrift			Kleine Schrift			Mittelgr. Schr.			Grofse Schrift		
dünn	mittelstark	dick	dünn	mittelstark	dick	dünn	mittelstark	dick	dünn	mittelstark	dick	dünn	mittelstark	dick	dünn	mittelstark	dick
	Auswahl-Sortiment									Auswahl-Sortiment							
A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q	R	S

1 Auswahlsortiment (15 Federn) 30 Pf. In jed. Schreibwarenhdlg. vorrätig.

Berlin. **F. Soennecken's Verlag, Bonn.** Leipzig.

Vorlesungen aus Reuter's Werken

von **Georg Riemenschneider**

am 22., 23. und 24. Januar, 8 Uhr Abends, im großen Saale von Sterns Hotel de l'Europe.

Billets für einzelne Vorträge à M. 1,50 (Familienbillets für 3 Personen à 4 Mk.), für alle 3 Vorträge à M. 3,75, sowie für Schüler und Schülerinnen à 50 Pf. sind zu haben in

J. J. Heine's Buch- und Kunsthandlung, Wilhelmsplatz 2.

Verein junger Kaufleute Posen.

Montag, den 22. Januar 1883, Abends 8 Uhr,
im Handelssaale am Markt:

Ordentliche Generalversammlung.

Der Vorstand.

Dramatischer Privatzirkel.

Sonnabend, den 20. Januar, Abends 7½ Uhr, im Hôtel de Saxe:

I. Wintervergnügen.

Zur Aufführung gelangen: „Der gebildete Droschkenkutscher", „Zu Befehl Herr Lieutenant", und „Der dramatische Hausknecht".

Billete für Nichtmitglieder a 1 M., Familienbillete a 2 M., sind zu haben in der Buchhandlung des Hrn. **Schlesinger**, Wilhelmsstr.

☞ Der Ueberschuß ist für die Ueberschwemmten im Rheinlande bestimmt.

Sonnabend, 20. Januar 1883:

Großer Maskenball

mit und ohne Maske
bei
Oskar Meyer, Kl. Gerberstraße 4.

Heute Abend

frische Wurst.

J. Kuhnke.

Allen meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß Sonnabend, den 20. d. Mts., ein

Kaffee-Kränzchen

stattfindet, wozu ergebenst einladet

Julius Herforth.

Sonntag früh

Flaki, Zrazy, Rostbeef,

div. Braten auch außer dem Hause.
Stammfrühstück a 30 Pf.

M. Jaretzki, Wronkerstraße 6.

Jeden Sonnabend

Eisbeine.

W. Sobecki,
Schloßstraße 4.

Heute **Wurstabendbrot**

eigen geschlachtet im Hause.

F. Steuer,
Mühlenpark (Przevadek).

Heute Sonnabend **Eisbeine.**

L. Joseph, Wiener Tunnel.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 21. Jan., Vormittags 8 Uhr Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Hr. Superintendent Klette. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 21. Jan., Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsfeier Herr Kons.-Rath Reichard. Um 10 Uhr Predigt Herr Gen.-Sup. D. Geß. (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Hr. Pastor Schlecht.

Freitag den 26. Januar, Abends 6 Uhr Gottesdienst Herr Konf.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 21. Jan., Vorm. 10 Uhr Predigt Herr Militär-Oberpfarrer Textor. (11½ Uhr Sonntagsschule.)

Petri-Kirche. Sonntag d. 21. Jan., Vormittags 10 Uhr Predigt: Hr. Diakonus Schröder. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre Hr. Diakonus Schröder.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Mittwoch den 24. Januar, Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 12. bis zum 19. Januar:

Getauft 6 männl., 7 weibl. Pers.
Gestorb. 9 „ 3 „ „
Getraut 3 Paar.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9 Uhr wurde uns durch gewaltsamen Tod unsere heißgeliebte Tochter **Louise**, im Alter von 15 Jahren 3 Monat., entrissen.

Tiefbetrübt und schmerzerfüllt zeigen wir dies Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch an.

Gliśnica, den 18. Januar 1883.

Emil Klawitter,
fürstl. Thurn und Taxis'scher Revierförster,
nebst Frau und Mutter.

Heute Nachmittags 4 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann, der

Königl. Distrikts-Kommissarius a. D.

Maximilian Dietrich,

was tiefbetrübt anzeigt.

Schrimm, den 18. Januar 1883.

Die hinterbliebene Wittwe.

M. 24. I. A. 7½. Cnfz. III.

Kosmos M. d. 22. I. 83. A. 8 U. L.

Heute Eisbeine

und **Pökelzungen.**

F. W. Mewes.

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Bäckermeisters **Rudolf Meißner**, und für die trostreichen Worte des Sup. Herrn **Klette** am Grabe des Entschlafenen sage ich meinen tiefgefühltesten Dank.

Die Wittwe **Emma Meissner.**

Lehrlinge

derjenigen Eltern und Handwerksmeister, welche **nicht** dem Handwerkervereine angehören, werden gegen ein Schulgeld von 1,50 Mark pro Quartal in unserer Schule aufgenommen.

Lehrlings-Fortbildungsschule des Handwerker-Vereins.

Am 23. Januar, Abends 8 Uhr, veranstaltet der Allgemeine Männergesangverein zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein ein Instrumental- und Vokal-Konzert in Lambert's Saal.

Wir machen auf dieses Konzert aufmerksam und bitten um recht rege Theilnahme.

Das Komite.

Hopfen-Fechser,

(Setzlinge).

Ich empfehle dieselben in sorgfältigster Auswahl aus den besten Lagen der Stadt-Saazer-Fluren zu mäßigen Preisen. Versandt Mitte April. Brochuren über Anbau gratis. Für die Solidität meiner Bedienung sprechen an 100 Anerkennungsschreiben aus den meisten Hopfen produzirenden Ländern und erste Auszeichnungen auf den landwirthsch. Ausstellungen in Nürnberg 1877, Fürstenfeld 1878 und Saaz 1881.

Ich besorge auch gegen mäßige Provision den Verkauf fremdländischer Hopfen auf dem hiesigen Platze.

Heinrich Melzer, Agentur-Geschäft für Hopfen und Hopfen-Fechser in Saaz.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend, den 20. Januar 1883:
Letztes Gastspiel und Abschieds-Vorstellung des Fräul.
Pauline Ulrich,
kgl. sächsische Hofschauspielerin zu Dresden.
Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Iphigenie auf Tauris.

Schauspiel in 5 Aufzügen von W. v. Goethe.

Sonntag, den 21. Januar 1883:
Mit durchweg neuen Dekorationen.
Undine.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Sonnabend, 20. Januar 1883.
Gastspiel der unübertreff. Equilibristen, Velocipedisten und Jongleurs **Mons. Leonce u. Mad. Lolla.**

Hierzu:
Nur nicht heirathen. Lustspiel in 1 Akt von Schreier. **1733 Thlr. 22½ Sgr.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Jacobson.

Die Direktion.

Dienstag, den 23. Januar 1883. Benefiz für Fräulein **Marie Stadthaus.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Möller mit Kaufmann Richard Riel in Berlin. Frl. Franziska Wache mit Herrn Wilhelm Kühne in Dahme und Berlin. Frl. Anna Merten mit Dampfmühlenbesitzer August Lehmann in Müncheberg.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Ernst Cohen in Berlin. Postsekretär G. Kurtzhalß in Berlin. Dr. A. Voß in Berlin. P. Blensel (Kadettenhaus Oranienstein). Kommerzienrath Benndorf in Leipzig-Gohlis. Oberlehrer Dr. Sebald in Hannover. — Eine Tochter den Herren: Albert Hermann in Berlin. Pfarrer Bartels in Beverungen. P. Gutjahr in Golßen. Premier-Lieutenant Mejer in Hagenau i. Elsaß.

Gestorben: Frl. Helene Zander in Berlin. Professor Ernst Karl Ludwig Bratuscheck in Gießen. Kgl. Bahnmeister a. D. Hermann Werner in Berlin. Kgl. Aufseher a. D. Wilh. Mix in Potsdam. Frau Sophia Nathansan geb. Sußmann in Hamburg. Frau Albertine Wieprecht geb. Pfannenschmid in Brandenburg a. H.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.